Druck und Verlag: Lippische Staatszeitung NS.-Verlag G. m. b. H., Detmold. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Detmold, Paulinenstraße 14. Fernr.: Sammelnummer 2845. Postscheckk.: 6592 Hannov. Bankkonten: Deutsche Bank, Kreissparkasse, Städtische Sparkasse. Die Lippische Staatszeitung erscheint wöchentlich 6mal.

Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier — Lippische Landeszeitung

Bezugspreis: Monatlich bei Zustellung durch Boten einschließlich Bestellgeld 2 M, bei Zustellung durch die Post 2,36 M einschließlich 57 Rpf Postgebühren. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugsgeldes. Für fernmündl. aufgegebene Anzeigen, bestimmte Plätze und Tage keine Gewähr.

Nr. 68/69. — 17. (179.) Jahrgang.

AMTLICHES ORGAN DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Detmold, Donnerstag, 22. März 1945.

Die Kampftage im Osten

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

B. **Berlin**, 21. März. Auf den Schlachtfeldern Oberschlesiens vollzog sich während der letzten Tage eine militärische Entwicklung, die als beispielhaft für das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Kampffronten des Ostens gewertet werden muß. Zweifellos waren in Oberschlesien während des Wochenwechsels Anzeichen einer kritischen Zuspitzung der Lage zu entdecken, als es den Sowjets möglich war, die deutschen Abschirmstellungen an den Brückenköpfen von Kosel und Ratibor zu durchstoßen und beide vorgedrungene Angriffskeile bei Neiße zu vereinigen, so daß die zwischen den beiden Brückenkopfpositionen stehenden deutschen Truppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten wurden. In der offensiv geführten Verteidigung gelang es jedoch der deutschen Führung, die in Bewegung geratenen Fronten nach kürzester Frist wieder unter ihre Kontrolle zu bringen. Die abgeschnittene deutsche Kräftegruppe kämpfte sich zu den neu bezogenen Stellungen durch und seither ist eine wachsende Versteifung des deutschen Widerstandes zu beobachten, der teilweise zu Gegenangriffen überging und beiderseits Leobschütz, ostwärts Ziegenhals und beiderseits Neiße die mit starken Kräften angestrebten sowjetischen Raumgewinne in Richtung auf das Sudetengebirge verhindern konnte.

Man ist in Berliner militärischen Kreisen geneigt, diese Abwehrergebnisse als symptomatisch für den gegenwärtigen Stand der Schlacht im Osten zu werten und Folgerungen hieraus im Hinblick auf die künftige Entwicklung der Schlacht um die Oder zu ziehen. Die Sowjets haben an der Front zwischen Stettin und Görlitz beträchtliche Angriffstruppen gesammelt, die die neue Lage der Offensive bestimmen sollen. Nachdem die Brückenkopfbesatzungen von Stettin auf das Westufer zurückgenommen wurde, bilden nunmehr die Oder und die Neiße die westliche Abgrenzung des sowjetischen Angriffsraumes. Trotz der neuerlich zu beobachtenden Kräftemassierungen des Gegners in der Brückenkopfstellung von Küstrin scheint jedoch das sowjetische Oberkommando noch wie vor die Belastungen des Flankenengagements starker Truppenkontingente an den Brückenkopffronten im Ostseeraum und in Schlesien berücksichtigen zu müssen. Dem in Oberschlesien angesetzten Offensivstoß gelang es nicht, die schlesischen Fronten auf die Gebirgspässe zurückzupressen, um auf diese Weise das natürliche Hindernis des Gebirges als Flankenschutz benutzen zu können. In Danzig-Gotenhafen, um Ostpreußen und an der Kurlandfront muß weiterhin mit starken Kräften gekämpft werden, da die deutschen Truppen hier jeden Versuch einer Aufsplitterung ihrer Positionen vereitelten und auch bei Raumaufgaben stets den Zusammenhang ihrer Frontlinien zu wahren wußten. Für die nächsten Tage ist deshalb vor allem mit einer Fortsetzung des Ringens in diesen Flankenräumen zu rechnen, bevor die Schlacht um die Flußfronten der Oder und der Neiße zur Realität wird, ein Beginnen, das offenbar mit dem westlichen Bemühen eines Kampfes um die Rheinübergänge zeitlich koordiniert werden soll.

Bewegliche Kampfführung in der Rheinpfalz

Ausweitung des feindlichen Einbruchsraumes im Pfälzer Bergland

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Der Brückenkopf Remagen, die einzige westrheinische Position der Amerikaner, umschließt nach den jüngsten Informationen des Oberbefehlshabers West einen Raum, der im Norden die südlichen Stadtteile von Bonn und im Süden durch den Rhein bei Rheindroel abgegrenzt wird, wo im Waldgebiet zwischen Rhein und der unteren Sieg und weiter nördlich im Siegtal selbst gekämpft wird. Der Ostabschnitt des Brückenkopfes verläuft zwischen Endenbach und Elsafftal im Bereich der Autobahn Frankfurt—Köln. Der Gegner, der die durch den Ausfall der Ludendorff-Brücke entstandenen Störungen im Nachschub durch den Uebersetzverkehr über die Pontonanlagen auszugleichen versucht, unternimmt erbitterte Anstrengungen, seine Position nach Norden, Osten und Süden auszudehnen. Er trifft dabei jedoch auf eine sich ständig verstärkende Abwehrkraft der deutschen Abschirmfronten, die den Amerikanern in den letzten 24 Stunden nur geringfügige Geländegewinne im Nord- und Südteil des Brückenkopfes gestattete. Die Heftigkeit, mit der die Amerikaner ihre Positionen auszuweiten versuchen, läßt auf die Planung des alliierten Hauptquartiers schließen, die Kämpfe dieser Brückenkopfposition mit Uebersetzversuchen über den Rhein zwischen Krefeld und Duisburg zu koordinieren, wo starke Bereitstellungen des Gegners zu erkennen sind und die deutsche Aufklärung vor allem die Konzentrierung von Brückenbau- und Pontonmaterial feststellte. Artillerie und Luftwaffe bekämpfen die Angriffsvorbereitungen des Gegners fortdauernd mit beobachteter guter Wirkung, obwohl der Gegner seine Konzentrierungen durch die Errichtung künstlicher Nebelwände der Artillerieobachtung zu entziehen versucht.

Während der niederrheinische Abschnitt jedoch noch in der Kampfpause verharrt, konzentrieren sich die Angriffshandlungen — neben dem Brückenkopf von Remagen — vor allem auch auf den linksrheinischen Frontvorsprung, der jetzt im wesentlichen das Gebiet der Rheinpfalz und den Saarabschnitt im Raum von Saarbrücken umfaßt. Im weiteren Vordringen über den Naheabschnitt haben die Amerikaner Angriffskeile in verschiedenen Stoßrichtungen angesetzt, die auf eine bewegliche Kampfführung der deutschen Verteidigung stoßen. Eine der Hauptbasen der feindlichen Offensive bildet der Raum von Kreuznach. Von hier aus sind die Amerikaner in östlicher Richtung in das rhein-hessische Gebiet vorgestoßen und haben die Straße Mainz—Alzey erreicht und mit ersten Panzerspitzen überschritten. Das Ziel dieser Stoßrichtung ist offensichtlich der Rheinabschnitt zwischen Worms und Mainz. In südlicher Stoßrichtung haben amerikanische Panzerverbände aus dem Raum Kreuznach die Stadt Kaiserslautern erreicht, in der augenblicklich gekämpft wird. Eine dritte Richtung führt aus dem Naheabschnitt um Oberstein nach Südwesten auf die saarländische Stadt St. Wendel. An dieser gesamten Front, die als die Nordflanke des linksrheinischen Frontbogens zu betrachten ist, toben erbitterte Kämpfe, die von deutscher Seite die typischen Anzeichen der elastischen Kampfführung sehen, also Sperriegel und Gegenangriffe. Die Westfront des Frontbogens verhält im Raum von Saarbrücken und nördlich davon noch an der Saar, wo die auch hier geführten amerikanischen Angriffe abgewehrt wurden.

Von Saarbrücken aus entwickelt sich die Südflanke des Frontbogens über Zweibrücken, Weißenburg und Lauterburg bis zum Rhein. In diesem Abschnitt steht die deutsche Abwehr in der Befestigungszone des Westwalles. Das alliierte Hauptquartier verfolgt offenkundig die operative Absicht, von Norden her mit den beweglichen Panzerformationen in den linksrheinischen deutschen Abwehrraum hineinzustoßen und ihn seiner rückwärtigen Verbindungen zu berauben. In Berliner militärischen Kreisen wird jedoch festgestellt, daß die deutschen Truppen nach wie vor ihre volle Bewegungsfreiheit besitzen, also ihre Gegenmaßnahmen nach eigenem Ermessen gestalten können. Der Gegner muß mit der Möglichkeit einer aktiven Gegenwehr ebenso rechnen wie mit der Möglichkeit absetzender Bewegungen, die eine Begradigung und Vereinfachung der noch nach Westen zurückhängenden Frontteile herbeiführen würden und damit eine Verdichtung der Abwehrkraft am Rhein zur Folge hätten. In diesem Augenblick der außerordentlichen Belastungen der deutschen Verteidigungskräfte in West und Ost muß es das Ziel der deutschen Führung sein, die Kampfkraft der Westarmeen zu erhalten, um sie in der zu erwartenden großen Schlacht um den Rhein einzusetzen.

Zu welchen gehörst du?

Von **Hans Hertel.**

In der Bahn sitzt Frau Piesepampel. Sie führt ein tiefschürfendes Gespräch mit ihrer Freundin Klapperschnabel. Natürlich über die Lage, worüber soll man auch sonst reden. Die Themen liegen ja auf der Hand: der Luftkrieg, die bolschewistische Offensive im Osten, die Westfront, die Lebensmittelkürzungen, der Volkssturm und was es sonst noch so alles gibt. Zu jedem dieser Themen besitzt Frau Piesepampel ihre Privatinformationen. Vor allem weiß sie genau, was und warum es schief gegangen ist. Sie wühlt mit sadistischer Freude im Negativen und malt drohende Unwetter vor das geistige Auge ihrer (wegen des wohltönenden Organs der Frau Piesepampel) ebenso zahlreichen wie unfreiwilligen Zuhörerschaft.

Eine halbe Stunde lang geht das so. Zum Schluß erfährt man noch, daß die beiden Freundinnen den Vormittag benutzen wollen, um die Geschäfte abzugrasen. Sie brauchen und suchen nichts bestimmtes, aber vielleicht finden sie doch irgend etwas. Dann laufen sie noch von einem Restaurant zum anderen, wo es ein Stammgericht gibt, und nehmen den Volksgenossen die Plätze weg, die sich nur für eine ganz kurze Mittagspause freimachen können. Außerdem erfährt man bei solchen Gelegenheiten immer neue Gerüchte, die man dann nachmittags weitertratschen kann. Sie müssen dann nur darauf achten, daß sie rechtzeitig vor dem Alarm nach Hause kommen, und können sich dann in dem Bewußtsein ins Bett legen, auch an diesem Tag nichts zur siegreichen Beendigung des Krieges, aber viel getan zu haben, was der ringenden Gemeinschaft schadet und dem Feind nützt.

*

So etwas gibt es noch? O, ja! Man braucht nur mit offenen Augen und Ohren durch die Landschaft zu wandern, dann findet man das jeden Tag. Außer solchen Ausnahmen gibt es aber auch andere Volksgenossen. Zum Beispiel Frau Müller. Ihr Arbeitstag beginnt früh um 5.30 Uhr. Dann weckt sie ihre vier Kinder, hilft ihnen beim Waschen, Kämmen und Anziehen, hat inzwischen das Frühstück gemacht, bringt sie in den NSV.-Kindergarten oder zur Schule und kommt gerade noch in die Rüstungsfabrik, wenn um 7 Uhr die Sirene pfeift. Es ist 17 Uhr, wenn sie am Feierabend durch das Fabriktor geht; dann bleibt gerade noch Zeit für die notwendigsten Einkäufe, denn die größeren Kinder warten schon zu Hause, und die Kleinen müssen bei der NSV. abgeholt werden. Wenn dann das Abendbrot fertig und gegessen ist, die Kinder im Bett und die Strümpfe gestopft sind, kann sich Frau Müller zum ersten Male am Tage ruhig hinsetzen und den Feldpostbrief ihres Mannes lesen. Sehr oft liest sie den Brief, der vor 14 Tagen ankam und damals schon vier Wochen alt war, immer wieder. Dabei fallen ihr vor Müdigkeit fast die Augen zu, und sie geht zu Bett, denn um 5.30 Uhr läutet wieder der Wecker.

Zeit zum Nachdenken bleibt wenig, Zeit für Unterhaltungen überhaupt nicht. Aber beim Einschlafen hat Frau Müller das glückliche Bewußtsein, daß sie wieder einmal mitgeholfen hat, einen sieghaften Frieden schneller herbeizuführen. Eine Zeit, in der das alles wieder einmal aufhören wird, in der es wieder einmal ein Familienleben geben wird und einen frohen Feierabend.

*

Wohltuend sticht von Frau Piesepampel auch der Grenadier Meier ab. Er ist zwar der Träger eines bekannten Namens, aber persönlich nicht hervorgetreten. Er hat kein Ritterkreuz und ist auch nie im Wehrmachtbericht erwähnt worden, aber er war immer dabei und hat stets seine Pflicht getan. 1939 marschierte er in einer Infanterie-Division, die mithalf, Polen in 18 Tagen vom Erdboden wegzufegen, 1940 kämpfte er in dem siegreichen Westheer, das in sechs Wochen über ganz Frankreich hinwegbrauste. Dann kam er zur Abwechslung nach Afrika und lag in der unbarmherzigen Wüstenglut bei El Alamein. Er ging mit nach Osten und zog kämpfend durch Wälder, Sümpfe und Steppen, durch das gesegnete Schwarze-Erde-Gebiet, in dem das Getreide steht wie eine Wand und die Sonnenblumen mannshoch werden, bis hinunter zum Kaukasus.

Meier ist zweimal verwundet worden, und das EK. 2 ist auch da. Sonst ist nichts Bemerkenswertes an ihm, er ist eben der Grenadier Meier, genau so wie Millionen anderer Kameraden. Zur Zeit liegt er in irgendeinem Schützenloch an der Ostfront. Nicht mehr an der Wolga oder im Kaukasus, sondern in Deutschland. Er hat viel sehen müssen, der Grenadier Meier, und in den letzten Wochen war es meistens nichts Gutes. Seine Welt ist klein, ein Schützenloch, in dem man in gekrümmter Haltung beinahe liegen kann. Oben auf dem Rand liegt sein Gewehr, daneben, griffbereit, Munition und Handgranaten.

Von der großen Lage weiß Meier nichts. Manchmal erfährt er aus einer Frontzeitung, was vor einer Woche los war. Den Rundfunk kennt er nur vom Hörensagen. Er weiß nur, was in seinem Abschnitt los ist. Vor ihm liegen sehr viele Bolschewisten mit viel Material. Rechts und links neben ihm ist die HKL. dünn besetzt, und was hinter ihm liegt, weiß Meier nicht. Wenn ihn einer der Kameraden nach der Lage fragt, antwortet Meier mit einem einzigen, alles bezeichnenden, aber nicht druckfähigen Wort. Er schimpft auf den Leutnant, auf Gott und die Welt und natürlich auch auf den Feind. Wenn der Feind kommt, schießt Meier. Und das ist entscheidend! Er weiß, daß der Krieg nicht mit Reden gewonnen wird, sondern mit Handeln. Darüber spricht er nicht, denn warum soll man über Selbstverständlichkeiten reden.

Meier hat auch seine kleinen Freuden, z. B. wenn die Feldpost einen Brief von der Frau bringt, oder warmes Essen nach vorn kommt oder es nicht regnet, so daß er seine trockene Zeltbahn, die er sonst immer wieder vergeblich über sein Schützenloch spannt, um den Leib wickeln kann. Er freut sich auch schon auf den Frühling, denn dann wird er weniger frieren, und rings um sein Schützenloch werden grüne Gräser stehen, vielleicht auch Blumen, und hoch in der Luft wird ein Vogel singen. Größere Freuden kennt Meier nicht, denn er ist in sechs Kriegsjahren sehr bescheiden geworden. Früher gab es manchmal noch Urlaub, aber das ist längst vorbei.

Daß der Krieg gewonnen wird, ist für Meier ganz selbstverständlich. Er weiß zwar auch nicht, wie das geschehen wird, aber es ist ihm klar, daß alles das, was er in fast sechs Kriegsjahren ertragen und erduldet hat, nicht umsonst sein darf, daß die vielen, vielen Kameraden nicht umsonst gestorben sein dürfen, und daß alle Opfer nur im Sieg ihren Sinn finden

Die Quittung für den Treuebruch der Türkei

Moskau kündigt sowjetisch-türkischen Vertrag

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

B. **Berlin**, 21. März. Im Gefüge der alliierten Koalition vollziehen sich in diesen Tagen Machtverschiebungen, die von Moskau systematisch zur Vorbereitung einer künftigen Auseinandersetzung mit dem Angelsachsentum betrieben werden und die Westmächte heute in der Rolle eines teils widerstrebenden, teils resigniert zustimmenden Partners sehen. Als aktuelles Ereignis ist der Griff des Kreml nach den Meerengen zwischen dem Schwarzen und dem Mittelländischen Meer zu verzeichnen. In einer offiziellen Note kündigt die Sowjetregierung der Türkei den Freundschafts- und Neutralitätspakt vom 17. Dezember 1925. In der Erklärung, die dem türkischen Botschafter in Moskau, Sarger, von Molotow zur Weiterleitung an die türkische Regierung übermittelt wurde, argumentiert der Kreml, daß „infolge weitgehender Veränderungen, die besonders im Verlauf des jetzigen Krieges eingetreten sind, der Vertrag nach Ansicht der Sowjetregierung der neuen Lage nicht mehr entspricht und einer erneuten Veränderung bedarf. Infolgedessen kündigt die Sowjetregierung den Vertrag mit allen diesbezüglichen Anlagen entsprechend den Satzungen des Protokolls vom 4. 10. 1935".

Die Tendenzen der Aufkündigung einer Freundschaft sind unverkennbar. Ganz offensichtlich plant die Sowjetregierung, die Türkei in den Machtblock der Sowjets einzubeziehen, um sich auf diese Weise den Zutritt zum Mittelmeer zu öffnen. Dadurch werden im Raum des Mittelmeeres für die Reichsstraße Britanniens nach Indien völlig neue Verhältnisse geschaffen, die ganz offenkundig auf Kosten Englands vorgenommen werden. Zwar hat die Londoner „Times" in den letzten Tagen sehr scharf gegen den sowjetischen Druck gegenüber Ankara Stellung genommen, die „Yorkshire Post", das Blatt des Außenministers Eden, aber hat inzwischen zu erkennen gegeben, daß das Foreign Office die Türkei aus der Einflußzone Englands entlassen hat und von der vorher so betonten Freundschaft aus der Furcht abgerückt ist, sie könne die Beziehungen zur Sowjetunion gefährden. Das Blatt bemängelt die bisherigen Beziehungen zwischen Ankara und Moskau und tritt unmißverständlich für den Abschluß eines türkisch-sowjetischen Bündnisvertrages ein. Diese Art, den türkischen Verbündeten eine sowjetfreundliche Politik schmackhaft zu machen, mußte in Ankara als eine Abfuhr durch dasselbe England empfunden werden, das soeben erst die Türkei zur Kriegserklärung an Deutschland und Japan gepreßt hatte.

Der Hinweis der „Yorkshire Post", der ganz offenbar von Außenminister Eden inspiriert wurde, hat in der türkischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt, denn die Politik Ankaras hatte zweifellos gehofft, als sie das Risiko einer Kriegsbeteiligung einging, daß die Westmächte ihre Position gegen das Machtstreben der Sowjets vertreten würden. Aber es ist nun offenbar, daß die schwachen Nachfolger Atatürks sich selbst in die Lage versetzt haben, die weltgeschichtliche Rivalität zwischen Rußland und der Türkei nach über zwei Jahrhunderten mit der drohenden Unterwerfung unter Moskau schmachvoll zu beenden.

In den politischen Kreisen Londons, die seit der Konferenz von Jalta mit starkem Mißtrauen der Nachgiebigkeitspolitik Churchills gegenüberstehen, mußte die jüngste Entwicklung als Schock wirken. Jene Formel eines „gemeinsamen Vorgehens der Alliierten", die in den Protokollen von Jalta niedergelegt wurde, verliert angesichts der Maßlosigkeit des Sowjetimperialismus an Realität. Wenn diese Formel aber den Kitt bilden sollte, der die Risse in der widernatürlichen Koalition der Alliierten verdecken müßte, so sind die möglichen Entwicklungen klar zu erkennen, die sich ergeben müssen, wenn sich aus der Fortdauer des Krieges neue Belastungsproben für die Alliierten ergeben. In dem Augenblick, in dem der geschlossene Widerstand des Blockes von 90 Millionen Menschen die Planmäßigkeit der militärischen Beschlüsse von Jalta vereitelt, werden sich die Risse zu Sprüngen erweitern. Der Selbstbehauptungswille des deutschen Volkes wird stärker sein als alle feindlichen Kräftekombinationen, die sich des Hasses gegen Deutschland als Bindemittel an sich widerstrebender Interessen bedienen.

Sowjetansturm beiderseits Danziger Bucht aufgefangen

Neuer Abwehrerfolg in Kurland — Schwere Kämpfe in Kaiserslautern — U-Boote: 7 Schiffe

Aus dem Führerhauptquartier, 21. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des Plattensees wurde gegen zähen Widerstand ein stark befestigter Stellungsabschnitt der Sowjets im Angriff genommen. In der Schlacht beiderseits des Bakonygebirges wurde unsere Front durch das Heranführen von Reserven weiter gefestigt. Der Gegner erzielte nur nordwestlich Stuhlweißenburg und Tata geringen Bodengewinn, während sich die Mehrzahl der feindlichen Vorstöße vor Riegelstellungen festlief.

Am oberen Gran schoben sich die Bolschewisten nach verlustreichen Waldkämpfen geringfügig weiter nach Norden vor.

Im Kampfraum von Oberschlesien vereitelten unsere Panzer und Grenadiere in erfolgreicher Abwehr und wendig geführten Gegenangriffen beiderseits Leobschütz, östlich Ziegenhals und bei Neiße weiteren Raumgewinn der sowjetischen Divisionen gegen die Sudeten.

Zwischen Riesengebirge und Ostseeküste kam es nur beiderseits Küstrin zu erfolglosen Aufklärungsvorstößen der Bolschewisten.

In wochenlanger erfolgreicher Abwehr und durch den Abschuß von über 600 Panzern hat die Besatzung des Brückenkopfes östlich Stettin den sowjetischen Durchbruch auf die Oder vereitelt und dem Feind hohe Verluste zugefügt. Sie wurde nunmehr auf das Westufer zurückgenommen.

In der Doppelschlacht beiderseits der Danziger Bucht halten unsere Truppen den starken Angriffen von über fünfzig Schützen- und zahlreichen Panzerverbänden stand. Die mit Schwerpunkt westlich Gotenhafen und Danzig, südwestlich Praust sowie gegen den Frontbogen südlich des Frischen Haffs andrängenden Bolschewisten wurden innerhalb des Hauptkampffeldes aufgefangen, dabei gestern 168 feindliche Panzer vernichtet.

In Kurland errangen unsere tapferen Verbände südwestlich Frauenburg wiederum einen vollen Abwehrerfolg und brachten die sowjetischen Angriffsgruppen östlich der Stadt nach unbeeinflußbarem Bodengewinn in wuchtigen Gegenangriffen zum Stehen. Fesselungsangriffe des Gegners südöstlich Libau und südlich Tuckum blieben ohne Erfolg.

Im Westen verstärkte der Feind seine Angriffe im Abschnitt nordöstlich Königswinter, um zur Sieg durchzubrechen. Nach erbitterten Kämpfen konnte er bis östlich Bonn vordringen, wurde dann aber durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. An der Ostfront des Brückenkopfes Remagen erstickten die Angriffe bereits in der Entwicklung in unserem zusammengefaßten Feuer. Die schwache Besatzung von Koblenz wurde auf das östliche Rheinufer zurückgedrängt.

In Bingen wird gekämpft. Südlich davon konnte die 3. amerikanische Armee ihren Einbruchsraum über die Nahe nach Osten und Südosten gegen den Rhein hin erweitern. Aus dem Pfälzer Bergland vorstoßend, drangen ihre Panzerspitzen in Kaiserslautern ein, wo schwere Kämpfe im Gange sind. Der Druck des Gegners gegen den Westwall an der Südgrenze der Rheinpfalz dauert an, ohne daß sich die Lage wesentlich veränderte.

Aus Mittelitalien werden ergebnislose feindliche Aufklärungsvorstöße an der Ligurischen Küste sowie im etruskischen Apennin gemeldet. Ein eigener Stoßtrupp sprengte einen Stützpunkt des Gegners südlich Imola.

Im dalmatinischen Küstengebiet südlich Bihac sind erneut Abwehrkämpfe entbrannt. Unsere Säuberungsunternehmungen gegen stärkere Banden im Raum Sarajevo schreiten erfolgreich fort.

Hamburg, der Großraum Wien sowie weitere Orte im norddeutschen und südostdeutschen Raum waren das Ziel amerikanischer Bomberverbände. Britische Terrorflieger setzten ihre Angriffe gegen das Ruhrgebiet fort und warfen in der Nacht Bomben auf Orte in Mitteldeutschland.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden 37 meist viermotorige Bomber zum Absturz gebracht.

Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen in den Gewässern um England sieben Schiffe mit 43 000 BRT., zwei Zerstörer und eine Korvette.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Im Kampf um den Brückenkopf Stettin hat das Volkssturmbataillon „Hessen-Nassau" unter der tatkräftigen Führung des Bataillonsführers Matthes in hervorragender Standfestigkeit wiederholte feindliche Angriffe zerschlagen und damit zum Abwehrerfolg der letzten Tage wesentlich beigetragen.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom 20. März gemeldeten erfolgreichen Angriff auf einen Geleitzug vor der englischen Küste zeichnete sich die Schnellbootflottille unter der Führung von Kapitänleutnant Matzen durch geschicktes taktisches Verhalten und hervorragende Schießleistungen besonders aus.

Brillanten für Generalmajor Tolsdorff

Führerhauptquartier, 20. März. Der Führer verlieh am 18. März 1945 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Theodor Tolsdorff, Kommandeur einer Volksgrenadierdivision, als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor Tolsdorff ist mit dem ostpreußischen Füsilier-Regiment, dem er bereits vor dem Kriege angehört hat, ins Feld gezogen, hat bereits im Polenfeldzug beide Eiserne Kreuze erworben und am 4. 12. 41 als Oberleutnant das Ritterkreuz sowie am 23. 8. 42 das Deutsche Kreuz in Gold erhalten. Für hervorragende Leistungen in den Abwehrschlachten südlich des Ladoga-Sees wurde er am 15. 9. 43 als 302. Soldat der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

Weithin bekannt wurde der Name des damaligen Obersten Tolsdorff beim Ausbruch der tapferen Besatzung von Wilna aus der feindlichen Umklammerung. Obwohl seinerseits umfaßt und nahezu eingeschlossen, hielt er mit schwachen Kräften in schwerem Ringen gegen vielfache Uebermacht nahe bei der von den Bolschewisten bestürmten Stadt aus und ermöglichte dadurch die Aufnahme ihrer Verteidiger, als diese den sowjetischen Einschließungsring durchbrachen.

Nunmehr steht Generalmajor Tolsdorff als Führer einer Volksgrenadierdivision an der Westfront. Im Verlauf der feindlichen Offensive wurde er mit Teilen seiner Division von der Masse der eigenen Kräfte und vom Rhein abgeschnitten. An der Spitze seiner Männer durchbrach er den feindlichen Einschließungsriegel und führte die abgeschnittenen Truppen unter schweren Kämpfen in einen noch von eigenen Verbänden westlich des Rheins gehaltenen Brückenkopf zurück.

Generalmajor Tolsdorff wurde am 8. November 1899 in Lehmarten, Kreis Treuburg (Ostpreußen) als Sohn eines Gutsbesitzers geboren.

Frontnahe Schießausbildung des Volkssturms

Saarbrücken, 20. März. In seiner Eigenschaft als Inspekteur für die Schießausbildung des Deutschen Volkssturms besichtigte Stabschef der SA. Schepmann in diesen Tagen an Abschnitten der Saarfront bewährte Volkssturmeinheiten. Er sprach den Volkssturmsoldaten dabei die Anerkennung für ihre vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit aus. Der Stabschef der SA., der gleichzeitig Besprechungen mit dem Gauleiter des Gaues Westmark, Stöhr, hatte, überzeugte sich insbesondere vom guten Fortgang der Schießausbildung der Volkssturmeinheiten, die hier besonders erfolgreich durchgeführt wird.

Botschafter Anfuso zum Staatssekretär ernannt

Mailand, 21. März. Der Duce hat den Botschafter des republikanisch-faschistischen Italiens in Berlin, Anfuso, zum Staatssekretär im Außenministerium ernannt. Anfuso übernimmt das Amt des vor einem Monat verstorbenen Staatssekretärs Mazzolini.

Staatssekretär Anfuso, der als eine der kämpferischsten Kräfte und fähigsten Persönlichkeiten des Faschismus gilt, war früher Kabinettschef des italienischen Außenministeriums und später diplomatischer Vertreter Italiens in Spanien, China, Ungarn und Griechenland. Er gehört zu den alten Kämpfern der faschistischen Partei, deren Mitglied er seit 1919 ist. Staatssekretär Anfuso ist ein aufrichtiger und bewährter Freund Deutschlands.

Ritterkreuz des KVK für zwei RAD.-Führer

Führerhauptquartier, 20. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsarbeitsführers das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an: Obergeneralarbeitsführer Dr. Hermann Wagner, Chef des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend, und Generalarbeitsführer Wilhelm Schulze, Chef des Dienstamtes in der Reichsarbeitsdienstleitung.

Zwei große Transportschiffe bei den Philippinen versenkt

Tokio, 20. März. Bei einem Tagesangriff gegen einen feindlichen Ueberwasserverband versenkten japanische U-Boote in den Gewässern westlich der Philippinen am Sonnabend zwei größere Transportschiffe.

können. Wie der Sieg kommen soll, das erfährt Meier nicht. Der Leutnant weiß es nicht, und der Kompaniechef auch nicht. Ueber den Chef hinaus hat Meier keine Beziehungen. Aber er glaubt an den Sieg, weil der Führer für dieses Jahr die große Wende vorausgesagt hat. Dieses Führerwort ist Meier kein Gegenstand von haarspaltenden Diskussionen, sondern die Grundlage eines gläubigen Vertrauens. Er weiß, genau besehen, von der Lage viel weniger als Frau Piefepampel, die ja dauernd nach Neuigkeiten jagen kann, aber er glaubt trotzdem, und wenn er nachts auf Horchposten steht und Zeit zum Nachdenken hat, dann richtet ihn das Bewußtsein auf, daß er nach dem Kriege zu denen gehören wird, die sagen können: Das haben wir geschafft!

*

So verschieden sind die Menschen eines Volkes, und es bleibt jedem überlassen, ob er zu den Piefepampels gehören will oder zu denen, auf die es ankommt. Gewonnen wird der Krieg allein mit denen, die sich nicht den Kopf wegen Dingen zerbrechen, die sie nichts angehen, sondern still, tapfer und gläubig ihre Pflicht tun.

Der neueste englische Haßausbruch

„Deutschland eine Mumie im Museum der Völkergeschichte."

Stockholm, 21. März. Der Londoner Kommentator Allan Bell schließt seinen letzten Bericht über die politische Lage also: „In London geht die allgemeine Sehnsucht nicht so sehr auf einen schnellen, sofortigen Frieden, so schwer auch das Leben in der Heimat sein mag. Der große Wunsch ist vielmehr der, daß Deutschland für immer ausgelöscht und so machtlos wie eine Mumie, eine häßliche Mumie im Museum der Völkergeschichte zurückgelassen wird."

Mr. Bell erweist sich mit diesem Haßausbruch als gelehriger Schüler Vansittarts. Wir nehmen ihn zugleich mit der Tatsache zur Kenntnis, daß die Briten und Amerikaner in den von ihnen besetzten linksrheinischen Gebieten gerade dabei sind, diese „Mumienpolitik" zu verwirklichen. Das ist für uns ein Grund mehr, diesem Vernichtungsplan mit unserer ganzen Kraft entgegenzutreten, ihn bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu zerschlagen und unseren Haß zu entflammen.

Massenverschleppung der polnischen Bevölkerung

Madrid, 20. März. **Die Madrider Presse veröffentlicht eine EFE.-Meldung aus London, in der auf Grund direkter Informationen aus Polen mitgeteilt wird, daß die sowjetischen Besatzungsbehörden Massendeportationen der polnischen Bevölkerung und Verfolgungen polnischer Heeresangehöriger in geradezu tragischer Weise durchführen. Seit dem 1. Januar seien aus Grodno 5000, aus Bialystok 10 000 und aus Lemberg 4000 Personen in das Innere Sowjetrußlands verschleppt worden. Unter den Deportierten befänden sich Angehörige aller Berufe, Arbeiter und Bauern ebenso wie Grundbesitzer, Geistliche und Intellektuelle, u. a. 21 Universitätsprofessoren.**

Die Verhaftungen erfolgen unter den belanglosesten Vorwänden. Es genüge schon, daß ein Sowjetagent in der Wohnung eine alte deutsche Zeitung finde, um die Bewohner kurzerhand zu deportieren. Die NKWD. hat seit dem 1. Februar allein in Bialystok sechs frühere polnische Generalstabschefs, zwei frühere Armeekommandeure, fünf ehemalige Armee-Inspekteure und tausende Offiziere und Angehörige des Mannschaftsstandes festgenommen. Es sei charakteristisch für die Methoden der politischen Polizei, daß auch sämtliche Angehörige dieser Militärs verhaftet worden seien. In Lubartow in der Nähe von Lublin befänden sich 6 000 polnische Offiziere in einem Konzentrationslager. Die Aufsicht über diese Lager liege in den Händen der NKWD. In den Gefängnissen im Gebiet von Bialystok herrsche Hunger und die Gefangenen seien ständigen Mißhandlungen ausgesetzt.

Die polnische Krise offiziell wieder aufgelebt

Stockholm, 19. März. Die polnische Krise ist sozusagen nun auch offiziell wieder auferstanden, schreibt das englische Blatt „Spectator" und verzeichnet weiter, daß der Gegensatz zwischen der sowjetischen und der anglo-amerikanischen Auffassung in der Polenfrage nun so deutlich zutage tritt, daß es unsinnig wäre, ihn leugnen zu wollen. Mehr als ein Monat sei vergangen, seitdem in Moskau die Kommission eingesetzt wurde, die eine neue sogenannte „demokratische Sammlungsregierung" in Polen zustandebringen sollte. Aber bisher sei es noch zu keinem Ergebnis gekommen. Der sowjetische Außenminister Molotow wollte das Lubliner Komitee möglichst wenig verändert als Regierung eingesetzt sehen, während die Anglo-Amerikaner eine grundlegende Umbildung wünschten.

Wie der Londoner „Observer" ergänzend dazu meldet, beruft sich Molotow darauf, die Anglo-Amerikaner hätten in Jalta anerkannt, daß das Lubliner Komitee die Grundlage für eine künftige polnische Regierung sein solle. Dementsprechend fordere er, daß die Führer der Lubliner Sowjetpolen als Regierungsvertreter zu der Moskauer Konferenz über die Polenfrage eingeladen werden sollten. Die Vertreter Englands und der USA., Sir Archibald Clark Kerr und Averill Harriman, neigten jedoch der Auffassung zu, daß sie lediglich als Parteiführer eingeladen werden sollten. Die Formel des „Observer", die anglo-amerikanischen Vertreter „neigten der Meinung zu", läßt darauf schließen, daß sie kaum noch Hoffnungen haben, sich gegen den sowjetischen Standpunkt durchsetzen zu können. Molotow weigert sich entschieden, die Anhänger Arzizewskis einzuladen.

Schwere Kämpfe zwischen Rhein und Pfälzer Bergland

Planmäßige Räumung des Drau-Brückenkopfes — Schnellboote versenkten sieben Schiffe

Aus dem Führerhauptquartier, 20. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom Feind ungestört haben unsere Truppen in der Nacht vom 18. zum 19. März den Drau-Brückenkopf südwestlich Eitlos planmäßig geräumt. In Unkenntnis der Lage belegten sowjetische Schlachtflieger und Artillerie unsere inzwischen von bulgarischen und bolschewistischen Kräften besetzten Stellungen auf dem nördlichen Drau-Ufer mit Bomben und Feuer.

Zwischen Stuhlweißenburg und Felsögalla setzte der Gegner mit etwa 20 Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden seine Angriffe fort und konnte den Einbruchsraum an den Ausläufern des Bertes-Gebirges nach Nordosten erweitern. Hier kam er jedoch nach erbitterten Kämpfen vor unserer Absetzbewegungsfront westlich Tata zum Stehen. Am Ostrand des Bakony-Waldes wurden die feindlichen Angriffsgruppen schon nach geringem Geländegewinn aufgefangen.

In zäher Abwehr vereitelten unsere Truppen im slowakischen Erzgebirge den in Richtung Neusohl erstrebten Durchbruch der Bolschewisten.

Infolge unserer Gegenangriffe im Raum beiderseits Leobschütz und Neiße konnten die Verbände der 1. ukrainischen Front ihre Einbrüche nach Westen und Süden gestern nicht mehr erweitern.

Unsere Truppen behaupteten ihre neuangelegten Stellungen in zähem Ringen und warfen eingebrochene feindliche Kräfte in mehreren Abschnitten nach Nordosten zurück.

Die tapferen Verteidiger des Brückenkopfes von Stettin fingen alle mit Panzern und Sturmgeschützen geführten Angriffe der Bolschewisten vor ihren verkürzten Linien auf.

Die große Schlacht um West- und Ostpreußen nahm gestern noch an Heftigkeit zu. An den Brennpunkten westlich Gotenhafen und Zoppot südwestlich Praust sowie an der Front südlich des Frischen Haffs drang der Feind in einige Stellungsabschnitte ein. Trotzdem wahrten unsere Truppen, in ihrem Kampfwillen unerschüttert, den Zusammenhalt der Front, vernichteten erneut 119 Panzer und vereitelten den bedrohlichen Durchstoß der Sowjets zur Küste.

Westlich Gotenhafen griffen schwere Seestreitkräfte und Marineflak wirksam in die Kämpfe ein.

Auch in Kurland stehen unsere Divisionen beiderseits Frauenburg in hartem Kampf gegen die bolschewistischen Angriffsarmeen, die sie in Abwehr und Gegenstößen unter hohen feindlichen Verlusten auffingen.

Die Sowjets verloren gestern 84 Flugzeuge.

Am Mittelrhein lag der Brennpunkt der Abwehrkämpfe auch gestern nördlich Königswinter und an der Autobahn östlich Honnef. Trotz seines starken Einsatzes wurde der Gegner durch Gegenstöße zum Stehen gebracht oder zurückgeworfen. An der Südfront des Brückenkopfes konnte er weiter Boden gewinnen.

Der Kampfkommandant von Koblenz verteidigt sich mit dem Rest der Besatzung tapfer gegen den von allen Seiten angreifenden Feind.

Zwischen Rhein und Pfälzer Bergland dauern schwere Kämpfe mit den über die Nahe und das Glantal vorgebrungenen feindlichen Panzerkräften an. An der Südgrenze der Rheinpfalz, wo unsere Truppen die Westwallbefestigungen bezogen haben, scheiterten sämtliche Angriffe der 7. amerikanischen Armee unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner.

Im Kampf gegen Tiefflieger schossen unsere Jäger 15 anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

An der Front in Mittelitalien und in den Westalpen wurden durch Gliedtruppe mehrere Stützpunkte des Gegners vernichtet und Gefangene eingebracht.

In einem achttägigen Unternehmen säuberten kroatische Verbände und deutsche Kampftruppen die fruchtbare Landschaft der Moslavina südlich Bjelovar von Banden und fügten ihnen hohe Verluste zu. Der Gegner ließ zahlreiche Waffen und mehrere Versorgungslager in unsere Hände.

Weiträumige Angriffe amerikanischer Terrorflugzeuge richteten sich gestern gegen Mittel- und Süddeutschland. Schäden entstanden besonders in Jena und Fulda. Außerdem waren Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet das Ziel britischer Bomber. In der Nacht flogen schwächere Verbände die Reichshauptstadt und die Steiermark an.

Unsere Schnellboote versenkten vor der englischen Küste aus einem stark gesicherten Geleitzug in harten Gefechten sieben Schiffe mit zusammen 24 500 BRT., beschädigten einen Zerstörer sowie zwei Motorkanonenboote. In der vorhergehenden Nacht schossen sie ein Artillerieschnellboot in Brand und beschädigten ein weiteres.

Deutschlands Industrie soll ausgelöscht werden

England mobilisiert Dynamitkommandos — Teuflischer Anschlag auf unsere Lebensgrundlagen

Berlin, 20. März. **Der infernalische Haß unserer Feinde erfindet fast täglich neue Methoden, wie man Deutschland in einen Kartoffelacker bzw. in einen Riesenfriedhof verwandeln kann, so verbreitet jetzt die Reuteragentur einen Bericht ihres Mitarbeiters Garry Allighan, der sich zweifellos auf Informationen von den zuständigen amtlichen Stellen in London stützt. Danach ist ein teuflischer Anschlag auf eine der wichtigsten Lebensgrundlagen des deutschen Volkes, nämlich auf unsere Industrie, geplant: Sie soll total vernichtet werden, lediglich einige Betriebe — vermutlich zur Aufrechterhaltung eines gewissen Bedarfs für die gedachte Dauerbesatzung — sollen verbleiben.**

Im einzelnen berichtet Allighan, daß mehr als 10 000 Fachleute, den Truppen folgen sollen, um in Deutschland die Industrie „für die Behandlung durch alliierte Dynamit- und Zerstörungskommandos reif zu machen". Die Mobilisierung dieser Vernichtungsabteilungen liegt bereits in den Händen des britischen Arbeitsministeriums. Betroffen werden sollen u. a. besonders alle Schiffsbauwerke, Flugzeug- und chemischen Industrien. Amerika und die Sowjetunion würden „ihre eigenen Methoden" anwenden. Von amtlicher englischer Stelle werden die Sonderkommandos zur Liquidierung der deutschen Industrie ein „Heer der Zerstörung" genannt.

Auch hier erkennt das deutsche Volk wiederum die ganze satanische Gesinnung unserer Feinde, die sich in einer Orgie des Hasses ergehen und wahrhaftig nichts anderes zu tun haben, als immer neue Teufeleien auszuhecken, anstatt in ihren eigenen Häusern einmal nach dem rechten zu schauen. Nicht genug, daß sie ihre eigenen Völker im Zustande sozialen Elends beharren lassen, wollen sie dieses Elend auch über die Umwelt bringen und besonders Deutschland damit heimsuchen. Der Anschlag auf unsere Industrie richtet sich ganz besonders gegen den deutschen Arbeiter, der brotlos gemacht werden soll. Die Argumentation unserer Feinde ist dabei folgende: Werden die deutschen Arbeiter erwerbslos, so können sie umso einfacher den Bolschewisten zur Deportation nach Sibirien überlassen werden.

Es handelt sich natürlich um jene Arbeiter, die zunächst am Leben gelassen werden, um ihre Arbeitskraft noch einige Zeit in der Sowjetunion ausnutzen zu können. Und dies geschieht dann nach der bewährten bolschewistischen Methode, bis zur Erschöpfung arbeiten zu lassen. Statt eines Genickschusses soll diesen Volksgenossen dann das Los zu Tode gehetzter Sklaven beschieden werden. So denken unsere Feinde. Für jeden Deutschen ist dies ein Fanal, ein Alarmruf zum fanatischen Widerstand gegen diese Teufelei. Mann für Mann und Frau für Frau werden wir kämpfen, um den Feinden ihre verbrecherische Absicht zu durchkreuzen. Jeden von uns soll ihr Vernichtungswahn treffen, jeder von uns wird daher antworten, und nicht zuletzt wird es der deutsche Arbeiter sein, dem man seinen Arbeitsplatz und unsere sozialen Errungenschaften nehmen und sogar zur Zwangsarbeit deportieren will.

Völliger wirtschaftlicher Niedergang Englands

Stockholm, 20. März. Hauptmann L. D. Gammans, der britische Delegierte bei der sogenannten Ernährungskonferenz in Hot Springs (Virginia), sagte am Montag in einer Rede vor der Londoner Handelskammer, Großbritanniens Ausfuhrhandel sei so gut wie verschwunden und seine ganzen überseeischen Kapitalanlagen — deren Zinsen nahezu 30 Prozent der britischen Vorkriegseinfuhr gedeckt hatten — seien liquidiert worden. „Wir werden 3000 Millionen Pfund Sterling Schulden haben; dieser Betrag stellt den Gegenwert eines sechsjährigen Exporthandels dar."

Nicht nur politischer, sondern auch völliger wirtschaftlicher Niedergang, das ist also für England das Ergebnis dieses Krieges, den es so leichtfertig angezettelt hat.

Zwei USA.-Kriegsschiffe versenkt

Tokio, 20. März. Das Kaiserliche Hauptquartier teilt mit: Bei der Abwehrschlacht gegen die feindlichen Sondereinheiten erzielten unsere Luftwaffenverbände am 19. März bei den Kämpfen südlich von Kyushu folgende Ergebnisse, die bestätigt wurden: zwei Kriegsschiffe unbekannten Typs versenkt. Nach unseren Angriffen stellten wir eine Explosion und eine ungeheure Feuersäule fest, die sich über dem Schlachtraum erhob. 137 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen (einschließlich derer, die von unseren Bodentruppen und Ueberwasserseestreitkräften vernichtet wurden).

Keine Lebensmittel für die deutsche Bevölkerung

Stockholm, 20. März. **Der polnische Nachrichtendienst in London zitiert den Bericht eines polnischen Korrespondenten aus Köln, der wörtlich besagt: „Vom amerikanischen Oberkommando werden keine Lebensmittel für die Deutschen zur Verfügung gestellt. Die erbeuteten (lies geraubten) Lebensmittel werden für die anglo-amerikanischen Truppen verwandt. Die Deutschen müssen eben sehen, wie sie fertig werden."**

Die Meldung läßt erkennen, daß die anglo-amerikanischen Truppen die Ankündigungen der Morgenthaus und Vansittarts wahr machen. Sie sorgen nicht nur dafür, daß die Bevölkerung der besetzten deutschen Westgebiete keine Lebensmittel bekommt, sondern sie rauben ihr sogar noch die letzten Vorräte, um sie dem Hungertode auszuliefern.

Kaum vorstellbare Schäden in Antwerpen

Bern, 20. März. „Gegenwärtig ist Antwerpen die dem verheerenden V 1- und V 2-Beschuß am meisten ausgesetzte Stadt des europäischen Festlandes", meldet u. a. ein in Großaufmachung veröffentlichter Augenzeugenbericht der „Basler Nachrichten".

„Täglich gehen", so heißt es in der Schilderung, „die V 1 und V 2 auf die Stadt nieder und verursachen schwere Schäden. Man kann sich den außerordentlichen Umfang der Zerstörungen dieser Bomben am Orte ihres Einschlages kaum vorstellen. Eine einzige Bombe vernichtet an die 40 Häuser."

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 21. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bernd-Joachim Freiherr von Maltzahn, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments, geb. in Grimmen; Major Roland Gellhorn, Adjutant in einer Infanterie-Division, geb. in Kassel; Hauptmann Heinrich Könia, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, geb. in Herde; Hauptmann d. R. Wilhelm Albert, Kompaniechef in einer Panzerjäger-Abteilung, geb. in Greiz; Oberleutnant d. R. Heinz Hamel, Kompanieführer im Grenadier-Regiment „Feldherrnhalle", geb. in Kröstal bei Wiesbaden; Oberleutnant Heinz Beutler, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, geb. in Stettin; Oberfeldwebel Leonhard Fries, in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Rudolf Weber, Zugführer in einem Panzer-Regiment, geb. in Wien.

Führerhauptquartier, 20. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Anton Schmid, Führer einer Infanterie-Division, geb. in Berlin; Major Johann Ankermann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, geb. in Castrop bei Dortmund; den am 22. 1. 1945 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Hauptmann Wolfgang Everling, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, geboren in Löwenich; Oberwachtmeister Walter Zimmermann, BB.-Offizier in einem Artillerie-Regiment, geb. in Massin bei Landsberg; Oberfeldwebel Günther Korupkat, stellvertretenden Kompaniechef in einem Volksgrenadier-Regiment, geb. in Schönau (Angerapp).

*

Hauptmann Rudolf Rösch aus München ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter Kampfflieger, kehrte von einem Aufklärungsflug nicht zurück.

Ungeheure USA.-Verluste auf Iwojima

Der härteste Kampf des USA.-Marinekorps.

Stockholm, 21. März. In 26 Tagen verloren die Marinesoldaten der USA. auf Iwojima halb so viele Männer, wie sie in drei Jahren Krieg bis jetzt einbüßten, muß der nordamerikanische Nachrichtendienst zugeben. Dies war der kostspieligste Kampf in der 167 Jahre alten Geschichte des USA.-Marinekorps. Die „New York Times" bezeichnet den Kampf auf Iwojima als die härteste Aufgabe, die jemals einer amphibischen Streitmacht zuteil wurde. Das Blatt schreibt: „An der Küste gab es nur eine Stelle, wo eine Landung durchgeführt werden konnte. Die Japaner wußten dies. Ihre Geschütze waren auf jeden Zoll des Strandes gerichtet."

*

Bern, 21. März. Generalmajor Norman Kirk, der Generaloberarzt der Vereinigten Staaten, gab — nach einem Bericht des „Daily Mirror" — eine Erklärung ab, wonach die USA.-Frontverluste sich in den letzten Wochen um 270 v. H. gegen den bisherigen Durchschnitt vermehrt hätten. Die Erklärung bestätigt frühere Berichte über die schlechte und unzulängliche Versorgung der amerikanischen Verwundeten.

Bolschewistischer Wahlsieg in Finnland

Stockholm, 20. März. In Finnland haben am Sonntag Reichstagswahlen stattgefunden. Angesichts des Terrors, unter dem diese Wahlen abgehalten werden mußten und der erpresserischen Drohungen, die von den Bolschewisten mit dem Ausgang dieser Wahl verknüpft wurden, konnte es sich nur um eine Wahlfarce handeln. Der sogenannte volksdemokratische Verband, der die finnischen Kommunisten und die sogenannten Sechslinge, die sich aus Landesverrätern und ehemaligen Zuchthäuslern zusammensetzen, umfaßt, erzielte nach dem bisherigen Wahlergebnis 51 Sitze gegenüber den bisherigen 18. Die Sozialdemokraten erhielten 52 Mandate und verloren somit mehr als ein Drittel ihres Bestandes. Auf die vier weiteren Parteien entfielen insgesamt 97 Sitze. Wenn auch die reinen Söldlinge Moskaus nur ein Viertel der Sitze erhielten, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die bolschewistischen Machthaber angesichts der völligen Lethargie der übrigen finnischen Parteien das Wahlergebnis zum Anlaß eines verschärften Bolschewisierungskurses in Finnland nehmen werden.

Kurznachrichten aus aller Welt

Der Verräterpremier Paasikivi erklärte zum Wahlausgang in Finnland: „Das finnische Volk wird sich bezüglich seiner politischen Orientierung immer mehr in Richtung auf die Sowjetunion entwickeln. Dadurch werde die finnische Politik sich nie mehr in Opposition zu den Bolschewisten befinden."

Auch in Serbien führen die Bolschewisten Wahlen durch. Ihre Methoden sind dieselben wie in Finnland.

Im Zusammenhang mit den Versorgungsschwierigkeiten in den USA. begannen in Washington beide Kongreßhäuser mit der Prüfung der Nahrungsmittelerzeugung des Landes und mit dem Verteilungssystem. Dem Senat und dem Repräsentantenhaus wurden entsprechende Vorschläge vorgelegt.

Wie der „Progreß" aus Lyon meldet, werden den amerikanischen Soldaten an der Westfront die Anfangsgründe der russischen Sprache beigebracht. Die amerikanische Armeezeitung „Stars and Stripes" veröffentlicht zu diesem Zweck täglich eine Lektion Russisch.

Nach einer Meldung aus London erklärte der „Radiodoktor" in Birmingham, die Aerzte Englands seien überarbeitet wie nie zuvor. Mehr als ein Drittel der Mediziner des Landes stünden im Dienst der Wehrmacht.

Nach einer Erklärung des Außenministers von Bolivien wird die bolivianische Regierung die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufnehmen.

Nach Meldungen aus Neuyork ergeben die offiziellen Verlustziffern der USA.-Handelsmarine bis 31. Januar 1945, daß 5488 Offiziere und Seeleute tot oder vermißt gemeldet wurden.

Etwa 5000 Frauen demonstrierten am Montag vor dem Pariser Stadthaus wegen des Ausbleibens von Nahrungsmittellieferungen.

Der Dichter der deutschen Lebensrechte

Zum 70. Geburtstag von Hans Grimm.

Der politische Roman, das heißt das Sprachkunstwerk, das individuelle Menschenschicksale einzusenken weiß in die größere Gesamtheit der Sendung eines ganzen Volkes, ist in Deutschland noch keine allzu häufige Erscheinung. Lange Zeit hielt der deutsche Roman an der Form des Erziehungsromans fest, wie er durch Goethes Wilhelm Meister oder Gottfried Kellers Grünen Heinrich vorgebildet ist. Hier steht die Bildung der Persönlichkeit im Vordergrund; die Brücke von der Persönlichkeit zur Gemeinschaft zu bauen, war bislang nur wenigen vergönnt, und zu diesen wenigen, die dem deutschen Volk einen politischen Roman im wahren Sinn des Wortes geschenkt haben, gehört Hans Grimm, der am 22. März 1875 in Wiesbaden geboren ist. Seinem großen, zweibändigen „Volk ohne Raum", einem politischen Romanwerk ersten Ranges, ist es gelungen, im auf und ab der harten Lebensschicksale seiner Menschen, das Schicksal der politischen Entwicklung Deutschlands zu zeigen. Leben und Kampf der Auslandsdeutschen in Südafrika schildert dieses Buch mit dem Titel, der gerade ein politisches Programm geworden ist, in der erschöpfenden Schlagkraft seiner Formulierung: Volk ohne Raum! Aber es schildert diese Schicksale nicht im Sinn der Reportage, des Erlebnisberichts, überhaupt nicht im Sinne der zuständlichen Schilderung. Hans Grimm hat für sein Hauptwerk, wie auch für seine Erzählungen, ganz eigenen Darstellungsstil gefunden, der in seiner Herbheit und Härte, der monumentalen Knappheit an die altisländische Sage erinnert, phrasenlos, bis zum Bersten gespannt mit heroischem Schicksal. So übertrifft „Volk ohne Raum" bei weitem alles, was bisher an „Kolonialromanen" je geschrieben wurde. Sprachliche Kunst und politische Erziehungstendenz halten sich die Waage. Mit leidenschaftlichem Ernst tritt Hans Grimm für das Recht, deutsche Menschen in Uebersee anzusiedeln, wenn der Boden der Heimat zu eng geworden ist, ein. „Volk ohne Raum" hat zur Zeit seines Erscheinens größtes Aufsehen erregt und ist in vielen Hunderttausenden von Exemplaren ins deutsche Volk gedrungen; es hat eine hohe politische Mission erfüllt, das Volk aufzurütteln und zu erschüttern, ihm eine seiner wichtigsten politischen Aufgaben zu zeigen. Hans Grimm hat selbst viele Jahre in Südafrika gelebt und die Not und den Kampf des Kolonialdeutschen am eigenen Leibe verspürt. Eine Reihe meisterhafter, mit derselben prägnanten Sparsamkeit und Sicherheit gezeichneter Erzählungen, wie „Der Gang durch den Sand, „Die Olewagen-Saga", „Der Oelsucher von Duala" oder „Der Richter in der Karu", berühren aktuelle politische Probleme mit unerbittlicher Schärfe und Konsequenz und wissen auch die afrikanische Landschaft lebensvoll in den Gang der Schicksale hereinleuchten zu lassen.

Ein gewaltiger völkischer Rufer und Mahner, so hat Hans Grimm mit seinen Büchern ins deutsche Volk gewirkt in einer Zeit politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht, da uns ein Weltbild von so umfassender Größe wahrhaftig nottat. Heute, da der Kampf um Deutschlands Lebensraum mit letzter Härte zu Ende gekämpft wird, gewinnt eine Dichtergestalt wie Hans Grimm symbolhafte Gewalt.

H. R.

„O Deutschland hoch in Ehren"

Obwohl bereits im ersten Weltkrieg das Lied „O Deutschland hoch in Ehren" in aller Mund war und es uns auch im heutigen Schicksalskampf mit seinem so aufrüttelnden wie gläubigen Kehrreim „Haltet aus im Sturmgebraus" nicht minder vertraut ist, kennen nur wenige seinen Verfasser und seinen Komponisten; beide teilen das Schicksal so vieler Urheber volkstümlicher Lieder, die deutscher Volksbesitz wurden, ohne daß der Name der Autoren überliefert ist.

Die Stadt Würzburg ist stolz darauf, daß das bekannte Lied in ihren Mauern gedichtet und vertont wurde. Der Text stammt von Ludwig Cölestin Bauer, der im Jahre 1832 im Dorf Ingelstadt nahe der mainfränkischen Hauptstadt geboren wurde. Nachdem er in Würzburg Gymnasium und Universität besucht, wählte er als Beruf das Lehramt. 1901 trat der geschätzte Erzieher, der sich als Schulrat in Augsburg, wo er jahrelang wirkte, um den Ausbau des Schulwesens Verdienste erworben, in den Ruhestand. 1910 verstarb er in Augsburg.

Schon in jugendlichen Jahren war der Student Bauer mit eigenen literarischen Versuchen hervorgetreten; mehrere Bändchen Gedichte geben davon Kenntnis. Aber volkstümlich wurden erst seine Verse „O Deutschland hoch in Ehren", die Bauer 1859 schuf. — Die Vertonung besorgte Heinrich Pierson. Dessen Haus bildete einen Sammelpunkt musikliebender Kreise in Würzburg. Auch Bauer wurde eingeführt: er lernte dort in Piersons Stieftochter seine spätere Frau kennen.

„O Deutschland hoch in Ehren" erklang erstmals 1859 in einem Konzert. Es erfuhr mehrere textliche Aenderungen, bis es die Fassung erhielt, die für uns gültig ist. — Das Kulturamt der Stadt Würzburg ließ kürzlich im Anwesen Neubaustraße 10, wo Bauer zur Zeit der Entstehung des Liedes gewohnt hat, eine Gedenktafel anbringen.

Die Frau als Astronomin

Es ist merkwürdig, daß in einer Zeit, in der die Frau so viele Gebiete der Betätigung erobert hat, kaum davon die Rede ist, daß eine Frau Astronomin geworden ist, während aus der Vergangenheit von Astronominnen berichtet wird, die Bedeutendes geleistet haben. Schon im Altertum gab es eine Hypathia, die Tochter des Mathematikers Theon, die ebenso schön wie klug war und als Astronomin einen weitverbreiteten Ruf hatte. Sie hatte in Athen studiert und erhielt in ihrer Heimatstadt Alexandria einen Lehrstuhl für Astronomie und Mathematik. Später kam sie völlig unverschuldet in den Ruf, politische Ränke geschmiedet zu haben, und wurde 411 durch Steinigung ermordet. Dieser ersten Astronomin zu Ehren hat man einem Planetoiden den Namen Hypathia gegeben.

Die Gattin des berühmten Hevel, der in Danzig in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine große Sternwarte, die „Sternenburg", besaß, war ihrem Gemahl eine geschickte Assistentin und führte mit den großen Sextanten und Meßinstrumenten, die man damals benutzte, schwierige Beobachtungen aus. Um dieselbe Zeit war eine andere Astronomin von großem Ruf Marie von Lewen, die Freundin des genialen Keppler, die eine hohe mathematische Begabung besaß und die schwierigsten Berechnungen über die Planeten und die Sonne anstellte.

Im 18. Jahrhundert erlangte die Pariserin Nicole-Reine Etable de la Briere unter dem Namen ihres Mannes als Madame Lepaute Weltberühmtheit. Sie hat gemeinsam mit dem Astronomen Clairot die Wiederkehr des Halleyschen Kometen für das Jahr 1758 vorausberechnet. Um die Verzögerungen, die der Lauf des Kometen auf seiner Bahn durch das All durch die Beeinflussung anderer Himmelskörper erlitt, genau festzustellen, mußte die tägliche Stellung des Kometen für einen Zeitraum von 76 Jahren nachgerechnet werden, eine Arbeit, die anderthalb Jahre lang durchgeführt werden mußte; die Berechnung wurde gerade noch fertig, ehe der Komet eintraf. Es war damals eine außerordentliche Sensation. Die Astronomin berechnete auch die Daten einer Sonnenfinsternis. Sie starb 1788, nachdem sie sich bei der Pflege ihres Gatten, mit dem sie vierzig Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte, überanstrengt hatte.

Wohl die bedeutendste Astronomin war Karoline Herschel, die große Schwester ihres großen Bruders Wilhelm. Sie war 1750 in Hannover als Tochter eines Musikers geboren, blieb unvermählt und widmete sich ihr Leben lang dem über alles geliebten Bruder. Als dieser in England eine Organistenstelle annahm, begleitete sie ihn, führte die Wirtschaft und half ihm beim Schleifen von Hohlspiegeln für seine Riesenteleskope. 1781 entdeckte Herschel den Planeten Uranus und wurde darauf befördert, so daß er sich ausschließlich seinem astronomischen Studium widmen konnte. Dabei wurde Karoline seine beste Mitarbeiterin. Sie war eine ausgezeichnete Beobachterin, und ihr scharfes, für die schwächsten Lichteindrücke empfindliches Auge befähigte sie, auch schwer sichtbare Himmelskörper zu erspähen. Sie entdeckte innerhalb eines Jahres 14 Nebelflecke und später fünf bis dahin unbekannte Kometen. Karoline Herschel gab auch einen Sternenkatalog heraus. Nach ihres Bruders Tode im Jahre 1829 kehrte sie nach ihrer Vaterstadt Hannover zurück, wo sie im Alter von 98 Jahren starb.

C. K.

Professor Georg Steiner gestorben. Professor Georg Steiner, der bekannte Geiger, Lehrer an der Reichsmusikhochschule Salzburg, ist an der Stätte seines Wirkens im Alter von 54 Jahren gestorben. Sein ungewöhnlich frühzeitig erkanntes Talent wurde von Henri Marteau gepflegt. Anschließend an seine Studienzeit unternahm er weite Konzertreisen, die ihm im In- und Ausland einen großen Freundeskreis erwarben.

Ein neues Buch von Max Dreyer. Der Dichter Max Dreyer hat sich bis ins hohe Alter hinein seine Schaffenskraft und Schaffensfreude bewahrt. Das beweist ein Buch, das der jetzt 82jährige seinen Freunden vorlegt: „Der Kopf" (Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung in Wismar). Die Erzählung spielt in Rostocker Universitätskreisen des Vormärz.

Lippe Land

Ein neuer Blickwinkel

Früher gehörte der Keller eigentlich gar nicht so richtig zur Wohnung. Nur ganz genaue Hausfrauen ließen ihn sich überhaupt zeigen, ehe sie einen Mietvertrag unterzeichneten. Manche elegante Neubauwohnung mit Zentralheizung hatte überhaupt keinen derartigen Raum vorgesehen, und im Zeichen der schmalhaften Konservenherstellung war die Bedeutung des Kellers als Vorratsraum immer mehr zusammengeschrumpft.

Auf alle Fälle, ein Gang in den Keller war stets nur vorübergehender Art — demzufolge war es im Keller dunkel, kalt und — auch bei besonders guten Hausfrauen — meist schmutzig.

Aus diesem Dämmerschlaf ist der Keller durch unsere bewegte Gegenwart aufgestört worden. Der Keller ist — bildlich gesprochen — eine Etage höher gerückt, ins Blickfeld der Wohnung.

Jetzt, da die Menschen sich oft schutzsuchend dort zusammenfinden müssen, wird ihre Stimmung durch das Aussehen des Kellers ganz wesentlich beeinflußt. Wo die Luft vor Staub und Moder sich drückend auf die Lungen legt, wo man im Halbdunkel auf Kisten und Gerümpel stößt — da schnürt selbst dem Gleichgültigen das Unbehagen die Kehle zusammen. Wie anders die Sorglichkeit einer geschickten Frauenhand, die in der einen Ecke die Kinderbetten übereinander gebaut und in die andere einen alten Sessel für die gelähmte Oma gerückt hat, die alles Ueberflüssige aus dem Luftschutzraum verbannt. Sie gibt dem steinernen Gelaß durch Ordnung und Sauberkeit trotz der bestehenden Kühle ein wenig Wärme und versteht es, die bedrückende Kelleratmosphäre mehr oder weniger zu verwischen. Und das ist heute wichtig, mehr denn je. G. U.

Der Gruß aus der Ferne

Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft sandte Unteroffizier Friedrich Tasche seiner Heimatzeitung folgenden Gruß, den wir hiermit an alle Leser und besonders an seine Angehörigen gern weiterleiten:

„Einen recht lieben und frohen Gruß sendet dem schönen Heimatland aus weiter Ferne in Kriegsgefangenschaft ein Lipper Unteroffizier. In der Hoffnung, daß wir recht bald und froh in die Heimat zurückkehren dürfen, grüße ich die Heimat, daß sie tapfer allen Ansprüchen standhält. Mauern und Stahl können brechen, aber unsere Herzen nie!"

An unsere Leser!

Aus technischen Gründen konnte unsere gestrige Zeitung nicht erscheinen. Aus diesem Grunde erscheint die Donnerstag-Ausgabe in einem Umfang von vier Seiten.

Einsatz von Treckern, Anhängern usw.

Wir weisen auf die heutige Bekanntmachung des Oberpräsidenten und Landesernährungsamtes hin, die sich mit dem Einsatz landwirtschaftlicher Trecker, Anhänger und Pferdefuhrwerke befaßt.

Verbraucher-Höchstpreis für loses Waschpulver.

In Ergänzung der bestehenden Bestimmungen hat der Reichskommissar für die Preisbildung verfügt, daß die Verbraucher-Höchstpreise für lose abgegebenes Waschpulver der gleiche wie für abgepackte Ware ist. Der Verbraucher-Höchstpreis für lose Ware beträgt daher für die Menge des Normalpaketes 20 und für die des Doppelpaketes 38 Rpf.

Die Frauenschaft macht alles!

In der Nähstube des Deutschen Frauenwerks in der Mühlenstraße werden nicht nur Wäscheteile geflickt und Kleidung genäht, dort werden unter der sachkundigen Leitung von Parteigenossin Schramm vorbildliche Rucksäcke, Mützen, Handschuhe usw. gearbeitet. Wer einen Volkssturmmann auszurüsten hat oder selber Rucksäcke u. a. m. benötigt, der wende sich an die Kreisfrauenschaftsleitung in der Fürstengartenstraße. Material muß jeder selbst stellen.

Unsere Glückwunschecke

Die Vollendung seines 85. Lebensjahres begeht heute der Rentner Ernst Felsberg, Schötmar, Adolf-Hitler-Straße Nr. 39. 70 Jahre alt wird Frau Wilhelmine Tünnermeier, Hegerbeke Nr. 115. In Detmold konnten wir gestern drei Altersjubilarinnen begrüßen: ihr 82. Lebensjahr vollendete Oberschullehrerin i. R. Luise Arnold, Seminarstraße 6, ihren 81. Geburtstag feierte Wwe. Anna Hagemann, Schülerstraße 31, und 70 Jahre alt wurde Frau Agnes Mürtz, geb. Lienhard, Alexanderplatz 6. Allen Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Auszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Obergefreiter Heinrich Gerke aus Lütte und Gefreiter Willi Schumm aus Holzhausen-Externsteine.

Wir verdunkeln heute:
Sonnenuntergang 18.41 Uhr. Sonnenaufgang 6.22 Uhr.

„Im Zweifelsfalle für den Angeklagten"

Ein Erlebnis in unserem Alltag — Ein Stück Schinken spielt die Hauptrolle

„Was gibt's denn dort?" Diese Frage wird immer dann laut, wenn eine Schlange vor einem Geschäft in unser Blickfeld gerät. So erging es auch mir neulich, als ich in den glücklichen Besitz von 100 Gramm Fleischmarken gelangt war. Da mir Kunde ward, daß es sogar prächtigen westfälischen Schinken geben sollte, machte ich mich also auf den Weg, um den Feinschmecker in mir aufs angenehmste zu befriedigen. Ich huldige ansonsten zwar keineswegs dem rheinischen Sprichwort aus alter Zeit: Lieber einmal bums gelebt, als das ganze Leben so gehumpelt! und weiß mich gut nach der Decke zu strecken, aber man hat schon mal so seine Tage.

Also schritt ich munter fürbaß. Vor einem Fachgeschäft sah ich eine der bekannten Schlangen, und ich mischte mich wohlgemut in die Reihe der Wartenden und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Zunächst war es eine Frau, die sich zu mir gesellte und mich fragte: „Was gibt's denn hier?" Meine Antwort: „Ich weiß es nicht!" Gegenfrage: „Ja, warum stehen Sie denn hier?" Ich erwiderte: „Ich möchte auch mal sehen, was es gibt!"

Nach diesem kurzen Dialog großes Schweigen. Endlich löste sich die Zunge einer anderen Frau, die die sachliche Feststellung traf: „Die öffnen ja noch gar nicht, der Wagen ist ja noch nicht da!" Na, denn nicht, dachte ich, und verließ unter den etwas erstaunten Blicken der Umstehenden meinen Standplatz, und wandte mich einem anderen Geschäft zu. Mein erster Blick beim Eintritt galt dem vielberühmten Schinken. Schinken gab es also doch! Als mein Stück auf der Waage lag, traute ich meinen Augen nicht. Sie wurden größer und größer. Die Junge (der Waage natürlich) schnellte über die 100-Gramm-Markierung hinaus . . Meine Gedanken wanderten zurück in die Vergangenheit. Hörte ich nicht — wie einst — eine Stimme die altvertrauten Worte sagen: „Darf es etwas mehr sein?" Ich nickte eifrig! Schnell fand ich mich in die Wirklichkeit zurück, bezahlte und ging flugs von dannen. In Anbetracht dieses vorteilhaften Kaufes (auch Männer können das) gestattete ich mir ein Extra-Butterbrot mit dem echten westfälischen Schinken.

Aber schon bald nach dem Genuß tauchten mir die ersten Zweifel auf, und nach einer Nacht, in der mich ein quälender Traum unter dem Motto: „Verbrauchsregelung-Strafverordnung" in allen Variationen peinigte, laufe ich nun minderwertigkeitskomplexbekleckst herum und frage mich: Durftest du oder durftest du nicht? Ich tröstete mich aber dann doch, mit meinem Wissen, daß es im juristischen Sprachgebrauch eine Ruhanwendung gibt: „In dubio pro reo" (im Zweifelsfalle für den Angeklagten).

Uebrigens: der Schinken hat herrlich geschmeckt! Und alle, ja, alle ist er auch! W. L.

Kurzmeldungen aus den lippischen Städten

Detmold. Naschkätzchen. Zwei Mädel, J. B. und H. H., die in einem Krankenhaus beschäftigt waren, machten unerlaubterweise Visiten im Vorratskeller, wo besondere Lebensmittel und Spirituosen für Kranke und Verwundete lagerten. Sie entwendeten acht Flaschen Cognac und zwei Flaschen Weißwein und feierten damit in Gaststätten, wozu sich sehr bald Gesellschaft einfand. Vor dem Amtsgericht Detmold hatten sie sich am Mittwoch zu verantworten. Das Gericht bestrafte die beiden ungetreuen Mitarbeiterinnen dieser Großküche zu je vier Monaten Gefängnis.

Detmold. Die Unwahrheit gesagt. Vor jeder Zeugenaussage weist der amtierende Richter darauf hin, daß jede Aussage — auch wenn sie unbeeidigt bleibt — wahrheitsgetreu erstattet werden muß. Das wußte auch M. C. von hier, die in einem Strafverfahren gegen ihre Nichte S. aus Heidenoldendorf bewußt die Unwahrheit gesagt hatte. Das Amtsgericht Detmold verurteilte sie deshalb zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Möge jeder, der vor Gericht erscheinen und aussagen muß, daraus seine Lehre ziehen.

Detmold. Gemeinschaftsnachmittag. Heute, Donnerstag, findet um 17 Uhr im „Falken" ein Gemeinschaftsnachmittag der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk und der Jugendgruppe, Ortsgruppe Detmold-Süd, statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Detmold. Autodiebstahl. Ein frecher Diebstahl wurde im Laufe der letzten Woche verübt. Ein bisher unbekannter Täter öffnete gewaltsam die Garage eines Autobesitzers, der seinen Wagen täglich gebraucht, und entwendete das Fahrzeug, d. h. vermutlich setzte er sich hinein und fuhr davon. Die Nummer des Wagens, ein DKW, lautete L 1036. Mitteilungen, die zur Aufklärung des Diebstahls führen, erbittet die Kriminalpolizei. Desgleichen wurden zwei Kleinkrafträder, L 2542 und L 2129, gestohlen.

Lemgo. Wer hat Beobachtungen gemacht? Vermißt wird seit dem 15. März die nervenkranke Helene Langen aus Bentrup, Rosengarten Nr. 46. Die Vermißte ist 84 Jahre alt, hat rötliches Haar, ist von gesetzter Figur. Sie trägt schwarzen Mantel, braune Schuhe, grauen Rock und grüne Jacke. Beobachtungen erbittet die Familie Kaspar Langen, Bentrup (Post Lemgo), Rosengarten Nr. 46. Mitteilungen nimmt auch jede Polizeidienststelle entgegen.

Lemgo. Einbrüche. In den letzten Nächten ereigneten sich folgende Einbrüche: an der Lager Straße wurden zwei Koffer mit Wäsche aus dem Luftschutzkeller gestohlen, in der Laubke wurden zwei Paar Schuhe, vier Würste und fünf Pfund Speck entwendet. Ein weiterer Einbruch, der in Laubke versucht wurde, konnte vereitelt werden. Leider konnte der Täter unerkannt entkommen. Am Entruper Weg wurde ebenfalls eingebrochen und eine Seite Speck, die ein Gewicht von über 30 Pfund hatte, gestohlen. Am Alten Knick wurden 15—20 Pfund Sirup in Gläsern und Kurzfleisch entwendet. Sichergestellt wurden zwei Herrenfahrräder. Eigentumsansprüche sind bei der Kriminalpolizei Lemgo geltend zu machen.

Lage. Achtung, WHW.-Betreute! Die Auszahlung der Unterstützungen an die vom Kriegswinterhilfswerk Betreuten erfolgt am Freitag von 9 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Pottenhauser Straße (Bildhauer Kubinsky).

Horn. Goldene Hochzeit. Das schöne Fest der goldenen Hochzeit begingen die Eheleute Td. Brüggemann, Burgstraße. Beide Eheleute erfreuen sich noch beneidenswerter geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter dem Jubelpaar. Neun Kinder entsprossen der glücklichen Ehe, von denen noch sieben am Leben sind. Zwei Söhne stehen an der Front, während [illegible] auf dem Felde der Ehre gefallen ist. An dem Ehrentage brachten auch sechs Enkelkinder ihre Glückwünsche dar. Dem beiderseits beliebten und geschätzten Ehepaar gelten nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit der Hoffnung, daß beiden noch ein schöner Lebensabend beschieden sein möge.

Blomberg. Silberne Hochzeit. Auf eine 25jährige Ehegemeinschaft blicken [illegible] die Eheleute Otto Capelle und Frau Minna, geb. Lalk, Hagenstraße, zurück. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Aus den Ortsbauernschaften

Verpflichtung der Jugend.

Für die Gemeinden Knetterheide, Ahmsen, Werl-Aspe, Lochausen, Wülfer-Bexten findet die feierliche Aufnahme der Jungen und Mädel in die Hitler-Jugend am Sonntagmorgen um 10.30 Uhr bei Gastwirt Wehmeier in Knetterheide statt.

Für die Gemeinden Holzhausen, Brastrup-Hölsen, Retzen, Ehrsen-Breden am Sonntag um 8.30 Uhr im Gasthaus „Zum Bären" in Sylbach.

Die Eltern und Angehörigen sind zu diesen Feierstunden herzlich eingeladen.

Maikäfer flieg . . .

Wenn die Frauen den großen Hausputz beginnen, und der erste Maikäfer der Schriftleitung übergeben worden ist, dann sind das die sichersten Anzeichen dafür, daß der Frühling seinen Einzug hält, was er bestimmungsgemäß mit dem gestrigen Tage tun mußte. Kinder aus dem nordlippischen Dorf Erder brachten den Boten des schönen Maien zum Zeitungswagen, damit der erste Fund traditionsgemäß in der Zeitung der Nachwelt überliefert wird, was hiermit geschehen ist.

Wendlinghausen. Deutlicher Denkzettel. M. H. von hier nahm die ihr vom Arbeitsamt zugewiesene Arbeit nicht auf und bummelte seit dem 15. Dezember bis zum Tage ihrer Festnahme am 1. März. Ihre Bummelei wurde hart bestraft. Das Amtsgericht Detmold verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, so daß ihr für alle Zukunft wohl die Lust zum Bummeln vergangen sein wird.

Nalhof. Abgeworfene Marken verwandt. Die Nichte des Angeklagten H. L. von hier fand von Feindfliegern abgeworfene Lebensmittelmarken. Obwohl in der Oeffentlichkeit dringend davor gewarnt wurde, diese Marken zu verwenden, machte er sich mit 800 Gramm Fleischmarken auf den Weg nach Lemgo, um dort die Marken in Fleisch umzusetzen. Der Schlachter entdeckte aber sofort den Schwindel und erstattete Anzeige. Die Strafe des Amtsgerichts Detmold lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Herrentrup. Diamantene Hochzeit. Das sehr seltene und schöne Fest der diamantenen Hochzeit feiern heute die Eheleute Heinrich und Frau Henriette Hütte. Trotz ihres hohen Alters — der Jubilar wird 87 Jahre und seine Frau 85 Jahre alt — erfreuen sich beide noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Der Jubilar war jahrelang Ziegler. Sommer für Sommer — bis zu seinem 70. Lebensjahr — übte er diesen für Lippe so traditionellen Beruf aus. Aber auch dann dachte er noch nicht daran, Feierabend zu machen, sondern war später noch in der Landwirtschaft tätig. Aus der glücklichen Ehe entsprossen sechs Kinder. Die Söhne tragen das Ehrenkleid des Soldaten. Zwei Enkel fanden bereits den Heldentod. Zu diesem besonderen Ehrentage gratulieren wir dem allseits beliebten und geschätzten Ehepaar recht herzlich und wünschen ihnen beiden noch einen schönen Lebensabend.

„Das geschah bei uns!"

Die Tat eines tapferen Offiziers.

Bei den sowjetischen Durchbruchsversuchen in Kurland errang im Abschnitt einer pommersch-mecklenburgischen Infanterie-Division ein Bataillon Grenadiere unter Führung von Major Rudolf Linde aus Detmold einen vollen Abwehrerfolg. In einer Frontzeitung wird darüber berichtet:

„Kaum hatten die Männer sich zu der neuen Stellung, die ihnen zugewiesen war, durchgekämpft, als die Bolschewisten auch schon nach starker Feuervorbereitung angriffen. Sie blieben jedoch im zusammengefaßten Feuer aller Waffen vor unseren Stellungen liegen. Ein zweiter Vorstoß am gleichen Tage scheiterte ebenfalls an der hartnäckigen Verteidigung der Grenadiere. Am nächsten Morgen versuchten die Sowjets, den Widerstand des Bataillons durch erneutes Trommelfeuer zu brechen. Als sie dann aber mit starken Kräften gegen die Stellungen anrannten, schlug ihnen wieder das Abwehrfeuer der Grenadiere entgegen. Nur im rechten Abschnitt gelang dem Feind zweimal ein Einbruch, doch wurde er jedesmal in schwungvollem Gegenstoß wieder geworfen oder in erbitterten Grabenkämpfen Mann gegen Mann vernichtet. Ueber 300 Bolschewisten mußten den vergeblichen Durchbruchsversuch mit dem Leben bezahlen, 8 Pak, 13 Maschinengewehre und zahlreiche Handfeuerwaffen wurden erbeutet. Trotz dieser großen Opfer war der Feind keinen Meter vorangekommen."

Major Rudolf Linde, der gebürtiger Bochumer ist, hat seinen Wohnsitz bereits seit mehreren Jahren in unserer Stadt aufgeschlagen. Seine Angehörigen wohnen in der Langen Straße. Der tapfere Offizier, der in der Frontzeitung die verdiente Würdigung erfährt, reaktivierte in diesem Kriege. Es verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, daß Rudolf Linde am 1. 12. 1944 zum Major befördert wurde. Neben beiden Eisernen Kreuzen wurde er mit dem Deutschen Kreuz in Gold und der Nahkampfspange in Silber ausgezeichnet. Wir wünschen ihm auch fernerhin viel Soldatenglück.

Verlagerung des Gemüseanbaues an die Städte.

Wie vom Reichsnährstand mitgeteilt wird, machen es die Umquartierung größerer Bevölkerungsschichten sowie die Transportschwierigkeiten notwendig, den Anbau von Gemüse in den stadtnahen Gebieten besonders stark auszuweiten. Nach Ermittlung des zusätzlichen Bedarfs sind die notwendigen vermehrten Gemüseflächen auf möglichst viele stadtnahe Betriebe umzulegen, um eine zusätzliche Arbeitsbelastung für den einzelnen Betrieb, sowie eine Versteifung der bereits sehr angespannten Düngerlage zu vermeiden. Als Gemüsearten kommen für diesen Zweck vorwiegend in Betracht: Früh- und Spätmöhren, Erbsen, Bohnen, Früh- und Spätkohlrabi, Grünkohl und Früh- und Spätkopfkohl. Besonders wichtig ist dabei die sachgemäße Einlagerung eines Teiles der Ernte im Interesse der regelmäßigen Versorgung.

Fristverlängerung bei Berufungen und Beschwerden.

Auf Grund der zweiten Kriegsmaßnahmen-Verordnung können in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten seit dem 15. Oktober 1944 Berufungen und Beschwerden bei den Oberlandesgerichten, Landesarbeitsgerichten und Landgerichten nicht mehr eingelegt werden. Gleichzeitig war bestimmt worden, daß über die vor dem 15. Oktober 1944 eingelegten Berufungen und Beschwerden noch bis zum 31. März 1945 entschieden werden kann. Diese Frist ist nunmehr durch eine Anordnung des Reichsministers der Justiz bis zum 30. Juni verlängert.

Filialen — rechtlich nicht selbständig.

Zum Recht der Unternehmungen ist eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 19. Januar 1945 von Bedeutung, in der festgestellt wird, daß Filialen oder Zweigstellen keine rechtliche Selbständigkeit haben. Träger der aus dem Betriebe der Zweigniederlassung erwachsenden Rechte und Pflichten ist vielmehr der Inhaber der Hauptniederlassung. Deshalb hat eine Zweigniederlassung, auch wenn ihr im Innern eine gewisse buchmäßige Selbständigkeit gelassen ist, und wenn sie gewisse Vermögensvorteile genießt, rechtlich kein eigenes Handelsvermögen. Die Rechte, die die Zweigniederlassung erwirbt, sind Rechte des Unternehmers, ihre Verbindlichkeiten Schulden des Unternehmers. Rechtsgeschäfte, die namens der Zweigniederlassung abgeschlossen werden, sind namens des Unternehmers abgeschlossen.

Verlegung einer Abwicklungsstelle.

Die Abwicklungsstelle der Abteilung Wirtschaftsamt des Gouverneurs für den Distrikt Radom (Generalgouvernement) befindet sich jetzt in Adorf/Vogtl., (10) Elster 48, Telephon 292.

Höchstwertbetrag für unversiegelte Wertpakete.

Die Höchstwertangabe für unversiegelte Wertpaketsendungen, die zuletzt 500 RM. betrug, ist auf den früheren Höchstbetrag von 300 RM. festgesetzt worden. Unversiegelte Paketsendungen mit einer höheren Wertangabe werden nicht mehr angenommen.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppen Bad Salzuflen. Zur Beerdigung des Blockleiters Döpkens treten die Politischen Leiter am Donnerstag, 7.45 Uhr, bei Schneider, Herforder Straße 14, an.

Von Zwergen, die Schätze hüten

Von verborgenen Schätzen erzählen die Sagen und Märchen aller Völker und Zeiten. Oft ist ein Hüter bestellt, dessen Gestalt wechselt. Im Hohenstein bei Hess.-Oldendorf liegt eine goldene Krone. Der Geist „Mar" bewacht sie. Im Amelungsberg gegenüber wacht ein schwarzer Hund mit glühenden Augen vor einer Schatzkammer, darin sich ein silberner Kelch und Becher befinden. Bei Rehme heißt ein solcher Hüterhund der „Goldhund", in der Schatzhöhle des Bielstein bei Horn nahm der Teufel Hundegestalt an und dreht jedem das Genick um, der sich an dem Gold und den Edelsteinen vergreift.

Aelter sind die Sagen, wo Unterirdische als Wächter bestellt sind. Wer den schatzhütenden Wichtelmännern und -weibchen im Hohlen Stein bei Veldrom folgt, wenn sie ihre Locktöne aus dem Berge erklingen lassen, wird von dem Glanz so geblendet, daß er nicht wieder hinauffindet und ewig im Finstern irren muß.

Unterirdische gelten als Besitzer des Goldes. Der Fährmann von Gr.-Wieden, dem sie für die Ueberfahrt einen Haufen Pferdemist in den Kahn warfen, hat sich mächtig geärgert, daß er ihn in die Weser schmiß, denn der Rest davon, der sich an seinen Stiefeln befand, hatte sich hernach in Gold verwandelt. Zwerg Anton von Alvendissen, der in der Helle unter einem Stein wohnte, betätigte sich als Geldverleiher.

Man hat lange darüber nachgesonnen, woher die Vorstellung von Zwergen im allgemeinen wohl stammen möge und ihr enges Verhältnis zu den Schätzen der Berge im besonderen. Die Zwergsagen häufen sich z. B. in eigentümlicher Weise in den alten Bergbaugebieten des Sauerlandes und des sächsischen Erzgebirges, aber auch an den Stellen des Flachlandes, wo einst Raseneisenerz gewonnen wurde. Oft sind die Unterirdischen als Bergleute vorgestellt, manchmal auch als Schmiede. Wieland und Mime, bei dem Siegfried sein Schwert schmiedete, sind nur die berühmtesten in einer langen Reihe metallverarbeitender Zwerge. In der Messingegge bei Rinteln schmieden die „Meumeken" wunderbare Messingleuchter.

Seit Beginn des Bergbaus werden Menschen von besonderer Eignung sich dafür angeboten haben. Mitteldeutsche Sagen sprechen oft von den „Walen", d. h. „Welschen", deuten damit offenbar auf ihre südliche Herkunft hin, und es ist anzunehmen, daß sie einer fremden, kleinwüchsigen Menschenart angehörten. Gutmütigkeit, Fleiß und Hilfsbereitschaft der Zwerge entsprechen der Seelenart des alpinen Menschen. Einige Forscher glauben die Zwergenfrage damit abschließend beantwortet zu haben und fassen die Gegengestalt der Zwerge, die Riesen, ebenfalls als besondere Menschenart auf, als die größte aller einheimischen, als die fälische, die in Niedersachsen stark verbreitet ist. Im Sauerland um Iserlohn werden Kämpfe zwischen „Riesen und Zwergen" um das Bergbaugebiet geschildert, im Sinne dieser Auffassung müßten also wirkliche geschichtliche Ereignisse vorgekommen sein.

Nun ist aber bemerkenswert, daß sich die Unterirdischen auch schatzhütend an solchen Orten besonders tummeln, wo von Bergbau keine Spur zu finden ist, die aber im alten Heimatglauben besonders gezeichnet sind, und meist handelt es sich um die einstigen Gipfelheiligtümer, wie die „Herlingsburg" bei Schieder, die eine vorgeschichtliche Wallburg trägt, den „Lüningsberg" bei Aerzen, wo die Geisterchen mit goldenen Kugeln nach goldenen Kegeln werfen, die „Hermannsberge" bei Stapelage, wo Hermann ruhen soll in einem Garten, darin silberne Lilien und goldene Rosen blühen und goldene Aepfel ewig jung erhalten. Zwerge hüten auch die Schätze Widukinds im „Weddigenstein" vor dem Wesertor und in der „Babilonie" bei Lübbecke, nicht anders wie im „Untersberg" bei Berchtesgaden, wo Karl liegen soll, oder im „Kyffhäuser" in der goldenen Aue, wo Kaiser Rotbart schlafen soll, und meist steht ein Zwerg im Kundschaftsdienst der toten Helden.

Häufig ist nun weiterhin der Zug, daß man in die Zwergenschätze hineinsieht, „wie in ein Feuermeer", so an der Amelungsburg. Wenn der Feuerdrache von der Uffenburg bei Bremke von seinem Schatze kriecht, dann steht die ganze Bergseite in Flammen. Oftmals „sonnen" die Zwerge ihre Schätze. Zahlreich sind ja auch die Schatzfeuergeschichten, wo aus den Funken oder Kohlen hernach Gold entsteht. Es mag nun sein, daß in dieser Koppelung von Feuer und Schätzen noch die technische Art der einstigen Erzgewinnung nachlebt: die Feuerbühnen, wie sie aus den vorgeschichtlichen Bergwerken, etwa zu Mittersberg in den Ostalpen, bekanntgeworden sind, auf denen man ein Feuer entfachte, um die Erzwand durch Glut zum Springen zu bringen.

Beziehungen zum Feuer an sich und zum Sonnenfeuer scheinen aber angedeutet. Zwei Vorstellungsreihen, die vom Gold der Erde und die vom Gold des Himmels, gehen offenbar durcheinander.

Der Meier zu Hiddesen, der von dem Gold, das ein Zwerg in einer Wanne sonnt, etwas abhaben will, ist von diesem arg hinters Licht geführt worden. Der Wicht sagt: „Nimm dir nur, soviel du willst." In dem Augenblick aber, als der Bauer gierig seine Hände streckt, ruft der Kleine: „Sieh dich schnell einmal um, Hiddesen brennt!" Als der Bauer es tut, versinkt der Schatz, und der Zwerg verabschiedet sich spöttelnd: „Wer sein Ziel erreichen will, muß den rechten Augenblick ergreifen!" Das klingt wie der Schluß der Sage von der unerlösten Jungfrau im Berg: „Vergiß das Beste nicht!" Damit geht der Vorstellungskreis von den schatzhütenden Zwergen in einen anderen, außerordentlich lebensstarken ein. amb.

Die Biene im Totenbrauch

Nach dem Glauben des Volkes trauern nicht nur die Menschen und das Großvieh um den Toten, sondern auch die Bienen des bäuerlichen Hofes. In alter Zeit war es Brauch, daß die Bienenkörbe Trauerzeichen trugen, wenn jemand im Hause gestorben war. Man setzte entweder schwarze oder weiße Fähnchen auf die Bienenkörbe oder ließ sie vom Bienenstand auf die Erde hängen, während der Tote hinausgetragen wurde. Tat man dies nicht, so starben die Bienen nach dem Volksglauben noch vor Jahresschluß. Vor allem glaubt man an das Aussterben der Bienenstöcke, wenn der Hausvater oder die Hausfrau sterben. Doch gibt es hiergegen ein Schutzmittel. Die Körbe sollen während des Begräbnisses von den Gestellen heruntergehoben und auf die Erde gesetzt werden. Dann wirft man Erde auf sie. Immer schützt dieses Mittel jedoch nicht gegen den Bienentod. Alte Vorschriften verlangen, daß die Bienenstöcke in dem Augenblick heruntergehoben werden, wenn der Sarg auf die Bahre gesetzt wird. Vielfach wurden die Bienen auch fortgeschafft, damit sie nicht hören sollten, daß für die Leiche gebetet oder geläutet wurde. Sogar dort, wo ein Kranker lag, hob man bisweilen die Körbe aus den Ständen. Lag der Bauer im Todeskampf, so legte das Gesinde ein umgewendetes Rasenstück auf die Stöcke. Dies tat man auch dann, wenn die Leiche an einem Bienenstand vorbeigeführt wurde, damit die Tiere nicht aufgeregt würden und davonflögen.

Dieser Volksglaube ist weit verbreitet. Mancherorts soll man auch bei einem Todesfalle im Hause hinausgehen und ihn den Bienen anzeigen. Nicht nur bei uns, sondern in fast ganz Europa finden sich diese und ähnliche Anschauungen. Auch bei den Eingeborenen Afrikas sind sie bekannt. So erzählt man von einem ostafrikanischen Stamm, den Taveta, folgendes: Um vorzubeugen, daß alle Bienen davonfliegen, wenn jemand stirbt, geht einer der nächsten Verwandten des Verstorbenen hin nimmt einen der besten Bienenstöcke, ißt einen Teil des Honigs und wirft den Rest weg. Dabei sagt er: „Geh' mit deinem Herrn!"

Im Brauchtum des Volkes hat Großes und Kleines, Mensch, Tier, Pflanze und Hausrat seinen rechten Platz. Nichts gibt es, das vergessen wäre, denn alles hat im Glauben des Volkes seinen ewigen, wesenhaften Sinn.
Dr. G.

Das Wort Kampf

Es gibt Wörter, die urdeutsch anmuten und es doch nicht sind. Das Lehnwort „Kampf" gehört zu ihnen. Zugrunde liegt ihm das lateinische „campus", das Feld bedeutet. Auf dem Schlachtfelde und auf Turnierplätzen sahen die Germanen römische Legionäre und Gladiatoren fechten, und so erschien ihnen das „campus" der Römer bald gleichbedeutend mit Kampf, mit Waffengang Mann gegen Mann. Der Mann, der das Schlachtfeld tapfer behauptete, wurde ihnen zum Kämpen, altniederdeutsch kempio, angelsächsisch kempa-Kämpfer, Krieger, Held.

Merkwürdigerweise war das Wort Kampf im Hochdeutschen jahrhundertelang verschollen, wie Dr. Ernst Wasserzieher in seinen „Sprachgeschichtlichen Plaudereien" hervorhebt. Goethe und Schiller kannten es nicht einmal dem Namen nach. Erst der Niederdeutsche Voß führte es in die deutsche Schrift- und Umgangssprache wieder ein, das sich in seiner Form (p-pf) als niederdeutsch zu erkennen gibt. Die Annahme, das es sich hierbei um ein Lehnwort handelt und nicht um ein solches altdeutschen Ursprungs, gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die sprachgeschichtlich einwandfreie Feststellung, daß es im Gegensatz zu anderen altdeutschen Bezeichnungen für Kampf (gund, wig, hild, had — daraus abgeleitet Günther, Hedwig, Hildebrand, Hadubrand) in keinem Personennamen unserer Vorfahren nachzuweisen ist.

Auch die Franzosen entlehnten ihr „champ" (champ de bataille — Schlachtfeld) aus dem lateinischen „campus". Bei ihnen bildete sich der Ausdruck „champion" für Kämpfer, der später im Sportleben internationale Bedeutung erlangte. Auch Wörter wie „camper" — kampieren, Champignon (der auf dem Felde wachsende Pilz) und Champagne gehen auf die gleiche Wurzel zurück.

Der Gast

Anekdote von M. R. Treuhan.

Der Mann, der Stürmen zu gebieten verstand, lehnte an der Schloßterrasse und gab sich dem Anblick des Frühlings hin. Er lauschte dem Gleiten des Flusses, dem Streichen des Windes. Er ließ den Blick zu den Türmen der fernen Stadt schweifen. über die blühenden Bäume des Gartens und senkte ihn auf die Wiesen zu seinen Füßen. Noch gab das Gelb des Löwenzahns den Ton an, noch war der Frühling in vollem Gange.

Hier bleibe ich, dachte der Freiherr und lächelte bei dem Gedanken. War es nicht Vermessenheit? Hatte das Schicksal ihn nicht immer wieder aufgerufen, wenn er sich vom Zeitgeschehen fortgewandt? Und war es nicht Gebot des eigenen Herzens, immer wieder da zu sein?

Der Freiherr stieg die Stufen der Terrasse herab. Er schlug einen Wiesenweg ein. Der Schloßherr wollte früh von Prag zurück sein. Der Freiherr ging ihm entgegen.

Die erste Nacht auf Schloß Troja war der Freiherr spät zur Ruhe gekommen. Ein Fest ihm zu Ehren, im kleinen Kreise, hatte ihn mit interessanten Menschen zusammengebracht. Die Herren fanden ihn orientiert, die Damen geistreich und aufmerksam. Wie bald er sich auf seinen Zuhörerposten zurückgezogen, hatte die kleine Gesellschaft kaum bemerkt.

Der Hausherr wollte zum Frühstück zurück sein. Der Freiherr hielt sich die Hand über die Augen. Tauchte der Wagen des Grafen nicht schon am jenseitigen Ufer auf?

Der Freiherr beschleunigte seine Schritte. Da legte sich plötzlich eine Hand auf seinen Arm: „Hat der Herr nicht gelesen, daß dieser Weg hier verboten ist?"

Es war ein junges Mädchen mit einer Gerte in der Hand, nicht weit von ihr schnatterte eine Schar Gänse. „Der Herr Graf mag nicht, daß die Leute über die Wiesen zur Ueberfuhr gehen", fuhr sie fort.

Der Freiherr betrachtete lächelnd das junge Gesicht. Hier wurde ein Befehl völlig ernst genommen. Die Hand hielt ihn noch immer am Aermel fest. „Der Herr muß umkehren!" beharrte sie und hielt plötzlich inne. Von der Ueberfuhr kam der Graf herüber.

„Guten Morgen, mein lieber Freiherr. Vlasta läßt Sie nicht passieren."

„Weißt du auch, wen du vor dir hast?" wandte er sich an das Mädchen. Vlasta sah an dem Freiherrn hinauf. Als sie zu den Augen kam, hielt ihr Blick stille, als könne er sich nicht lösen. „Ich habe ihn halt nicht gleich erkannt", sagte sie errötend.

„Und jetzt weißt du, wer es ist?" fragte der Graf belustigt.

„Ja, jetzt weiß ich es. Der Herr ist ein großer und ein guter Mensch", antwortete das Mädchen beherzt.

„So sind Sie wirklich erkannt worden, mein lieber Freiherr vom Stein", sagte Graf Sternberg ernst und schüttelte seinem Gast die Hand, als hieße er ihn noch einmal und jetzt von ganzem Herzen willkommen.

Kreuz und quer

Nur ein kleiner Splitter. Wie gefährlich eine scheinbar ganz geringfügige Verletzung werden kann, bezeugt neuerlich ein Fall, der sich in Jung-Woschitz in Südböhmen zutrug. Dort hatte sich eine Frau bei der Arbeit einen Splitter in den Finger gestoßen, den sie sofort herauszog. Offenbar durch Verunreinigung der Wunde schwoll der Frau die Hand so rasch an, daß sie ärztliche Hilfe aufsuchen mußte. Trotz sofortiger Operation war jedoch das Leben der Frau nicht mehr zu retten.

Ein ungewöhnlicher Unfall. Ein Werkführer aus der Kladnoer Gegend erlitt dieser Tage einen sonderbaren Unfall. Während er an dem einen Ende einer eisernen Stange stand, löste sich von einem Kran Material im Gewicht von zehn Meterzentnern und fiel auf das zweite Ende der Stange. Der Mann wurde in beträchtliche Höhe emporgeschleudert und kann von Glück sagen, daß er beim Auffallen auf den Boden nur mit einem Beinbruch davonkam.

Der Grenadier von Landshut

250 Jahre „Hoch- und Deutschmeister" – Von Hanns Anderle

Am 1. Juni 1943 wurde die 44. Infanterie-Division, in deren Reihen auch das Infanterie-Regiment 134, das Traditions-Regiment des altösterreichischen k. u. k. Infanterie-Regiments „Hoch- und Deutschmeister" Nr. 4 kämpfte und blutete, vom Führer in besonderer Würdigung des unvergänglichen Heldentums während der schweren Kämpfe im Osten, vor allem auf dem Trümmerfeld von Stalingrad, mit der Verleihung des Namens „Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister" ausgezeichnet. Damit wurde ein Regimentsname verewigt, der zu den glanzvollsten der altösterreichischen Wehrgeschichte zählte.

Die alten „Deutschmeister", wie sie im Volksmunde kurz genannt wurden, der sie in höherer Stimmung der Herzen allerdings auch gern mit dem Kosenamen „Wiener Edelknaben" bedachte, waren von den Tagen Josefs II. bis zum Ende des Weltkrieges das Wiener Hausregiment. Aber sie stellten deshalb keineswegs eine — wenn man so sagen darf — Wiener Lokalangelegenheit dar. Das bezeugt allein schon ihr Name, der auf den Hoch- und Deutschmeister des Ritterordens, ihren ersten Inhaber, hinweist, und das bekundet die Geschichte ihres Entstehens, deren wichtiges Datum sich jetzt zum zweihundertfünfzigsten Male jährt.

Am 15. März 1695 wurde zwischen Kaiser Leopold I. und seinem Schwager, dem Kurfürsten Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg, ein grundlegender Vertrag, eine sogenannte „Kapitulation" über die Aufstellung eines Regiments zu Fuß abgeschlossen, das als deutsches Infanterieregiment mit zwölf Kompanien organisiert werden sollte und als dessen Inhaber der Bruder des Kurfürsten, der Hoch- und Deutschmeister des Ritterordens Franz Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, ausersehen war.

Zweieinhalb Jahre später bereits, am 11. September 1697, erlebte das ursprünglich aus Pfälzer Boden ergänzte junge Regiment in der Türkenschlacht bei Zenta unter Prinz Eugen seinen ersten großen Siegestag. Es war ein Kampf, in dem es um das Schicksal des Reiches ging, und für das Reich schlugen sich die „Hoch- und Deutschmeister" alsbald auch in den Niederlanden und in Italien, für das Reich traten sie in den Koalitionskriegen und gegen Napoleon an und schließlich gegen eine Welt von Feinden im ersten Weltkrieg und in dem großen Entscheidungskampf, der heute noch im Gange ist.

Ruhmesglanz umleuchtete ihren Namen schon, als sie unter Kaiser Josef II. dadurch zum Wiener Hausregiment wurden, daß ihnen der Herrscher dreizehn grundherrliche Vorstädte als ständige künftige Werbebezirke zuwies. Sie hatten ihren Ruhm erworben als deutsche Grenadiere, als Nah- und Einzelkämpfer, bei denen die Entscheidung der Schlachten liegt. Daß im übrigen der deutsche Einzelkämpfer nicht erst eine Erscheinung von heute ist, beweist gerade die Geschichte der „Hoch- und Deutschmeister".

Es war zu Beginn des Feldzugs von 1809 gegen Napoleon, als sich nach einem unglücklichen Treffen bei Regensburg deutsche Truppen im Rückzug nach Landshut bewegten, wobei zwei Grenadierkompanien der „Deutschmeister" die äußerste Nachhut deckten. Plötzlich stürmten zahlreiche französische Reiter heran. Die abgekämpfte Nachhut schien verloren. Da erblickte einer der Grenadiere einen zurückgebliebenen vollbeladenen Pulverkarren. Mit einer brennenden Lunte stürzte er darauf zu. Eine gewaltige Detonation erschütterte die Luft. Als sich die Rauchmasse verzogen, war der Angriff der feindlichen Kavallerie abgeschlagen und die Truppe in Sicherheit. Niemand kennt heute den Namen des Tapferen, der sich selbst opferte, um die Kameraden zu retten. Den „Grenadier von Landshut" nennt ihn die Regimentsgeschichte.

Aber er steht auch ohne Namen heute am zweihundertfünfzigsten Geburtstag seines Regiments lebendig vor uns. Wie sie alle von den Schlachtfeldern eines Vierteljahrtausends. Als der ewige deutsche Grenadier . . .

Hat das Tier Pflichtbewußtsein? / Von Erna Büsing

Wenn man die Frage stellt, ob das Tier Pflichtbewußtsein hat, möchte man sie für Blindenhunde, Hirtenhunde und Hofhunde ohne weiteres mit ja beantworten. Hat doch jeder aufmerksame Beobachter mit diesen, für ihren Beruf erzogenen Tieren derartige Erfahrungen gemacht.

Bei Pferden ist die Frage nicht mehr so genau zu beantworten. Gute Jockeipferde bleiben stehen, sobald ihr Reiter fällt, obwohl diese Tiere nie von Jugend auf im Zirkus sind und vor ihrer Zirkusarbeit eigentlich so gut wie immer Zugpferde waren. Doch hat das schwere Kaltblut oft ein sehr feines Einfühlungsvermögen für neue Arbeit. Falls einem Stehendreiter ein Sprung nicht ganz glückt, holen die Pferde den Reiter heran, das heißt: sie schieben ihn sich blitzschnell auf den Rücken. Das möchte man für Pflichtbewußtsein halten, es kann aber genau so gut Berechnung sein, denn wenn der Sprung nicht glückt, wird er wiederholt, was für das Pferd bedeutet, daß es zwei Runden mehr galoppieren muß.

Die Tigerin Gitta, eine sehr gute Arbeiterin, die durch einen Feuerreifen springt und im Film „Die große Nummer" einen Tiefsprung ausführte, bekam am Nachmittag des 1. Januar, als das Sarrasani-Gebäude in Dresden voll besetzt war, während der Vorstellung Krämpfe. Das Publikum, es zählte über fünftausend Köpfe, verhielt sich mustergültig, weshalb auch die Tiger ruhig blieben. Wären nämlich die Zuschauer unruhig geworden oder hätten etliche womöglich gar geschrien, würde höchstwahrscheinlich in den Tigern uralt Vererbtes aufgewacht sein, da ihre Vorfahren den Todesschrei ihres Opfers in den Ohren hatten, wenn sie die Beute schlugen. Die Tiger hätten sich, da ihr Fangtrieb ausgelöst worden wäre, auf die zuckende Gitta gestürzt, um sie zu zerfleischen. Der Dompteur Haupt hätte natürlich der Erkrankten seinen Beistand geliehen und würde selbst nicht unbeschadet davongekommen sein. So rief er nur: „Wasser!" Da wollte freilich sofort die Feuerwehr eingreifen, die im Sarrasani-Gebäude, mit angeschlossenem Schlauch, bei der Vorführung einer Raubtiergruppe stets dienstbereit steht. Die Feuerwehr wurde nicht benötigt, doch der Regisseur träufelte vorsichtig Wasser auf den Kopf der erkrankten Tigerin. Sie kam nach und nach wieder zu sich. Mit zwei Stangen stützten die Wärter sie beim Aufstehen, und der Dompteur streichelte sie behutsam mit dem Peitschenstiel. Dann wollte die Tigerin arbeiten, was Haupt freilich nicht duldete. Er ermunterte sie durch das immer wiederholte Wort „brav", durch die geöffnete Tür des Laufgangs in ihren Wagen zu gehen. Das wollte Deli ausnutzen, um ebenfalls den Weg heimwärts einzuschlagen. Es wurde durch einen sehr energischen Anruf verhindert. Dieser Fall Gitta läßt zwei Fragen offen. Wollte die Tigerin aus Pflichtbewußtsein arbeiten oder aus Gewohnheit?

Das Pflichtbewußtsein der Menschen kann sich mitunter auf absonderliche Weise einschalten, wie es Hagenbeck einmal in Südamerika erlebte. Dort gerieten während einer Vorstellung vier Löwen aneinander und kämpften je zwei zu zwei, was einen Logenbesucher veranlaßte, aufzuspringen und einen Revolver größten Kalibers zu ziehen, womit er die Löwen erschießen wollte. Lorenz Hagenbeck konnte dieses Vorhaben im letzten Augenblick verhindern, indem er dem Manne klarmachte, er würde höchstwahrscheinlich das Publikum und nicht die sich raufenden Löwen treffen.

Sarrasanis alte Elefanten-Mary sollte einmal, weil sie sich unwohl fühlte, nicht mit auf die Bühne. Da riß sie sich im Stall los und ging, die schweren Bohlen des Podiums mit sich schleifend, in Richtung Bühne. Erwachte da der Instinkt des Herdentieres, das unbedingt dabei sein will?

Kamerad Hindenburg

Eine Erinnerung von Oberstleutnant a. D. G. v. Unruh.

Die Masurenschlacht 1915 war beendet. Das Schicksal der 10. russischen Armee hatte sich vollzogen. Ein neues Sedan konnte die Weltgeschichte verzeichnen, einen Sieg, der an Glanz mit Tannenberg wetteifern durfte. Ostpreußen war endgültig vom Feinde befreit.

Landwehr und Landsturm hatten die als Etappenorte vorgesehenen Ortschaften an der großen Straße Suwalki—Mariampol besetzt. Hindenburg ließ es sich auch diesmal nicht nehmen, diese Truppen zu besuchen. In Kalvarija wurde sein Eintreffen bald bekannt, und alles eilte an das Auto heran, um den Heerführer von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ein Weiterfahren des Wagens war nicht möglich. Ein sächsischer Landsturmmann drängte sich heran und gebot mit Stentorstimme, den Weg frei zu machen. Der Marschall zog seine Zigarrentasche und hielt sie dem Wackeren hin. Der zögerte. „Nehmen Sie, Kamerad!" ermunterte ihn Hindenburg. „Sie rauchen doch gewiß gern?" — „Aber sehr gern, Exzellenz", stotterte der Sachse erfreut, wagte aber doch nicht in die Tasche zu fassen. „Geben Exzellenz mir bitte selber eine!" bat er schüchtern. Das schien dem Marschall Freude zu machen. „Nein, lieber Kamerad, hier, nehmen Sie, betrachten Sie mich ganz als Kameraden, nicht als Vorgesetzten; dieser bin ich vor getaner Arbeit, jetzt bin ich nur Kamerad!" Beherzt griff der bärtige Landsturmmann in die Zigarrentasche und dankte mit herzlicher Freude, die ihm aus den Augen leuchtete. „Gehorsamsten Dank, Herr Kamerad!" Der Marschall lachte und hielt seine Zigarrentasche immer noch offen. Da trat ein anderer Landsturmmann, ebenfalls ein Sachse, mutig heran, klappte die Hacken zusammen und sagte: „Nu jäben Sie mir bitte ooch eene, Kamerad!" Wortlos reichte ihm Hindenburg die Zigarrentasche hin, nahm den Dank des Mannes lachend entgegen und setzte unter allgemeinem Jubel die Fahrt fort.

Ein Kistchen Zigarren

Anekdote von Josef Robert Harrer.

Manche seiner kleinen Bilder malte Spitzweg auf die Holzbrettchen zerlegter Zigarrenkistchen. Die Freunde des Münchner Malers wußten davon und brachten ihm oft diese hölzernen Schachteln. Einmal sagte ein Bekannter, der immer nur leere Kistchen zu bringen pflegte: „Lieber Spitzweg, ich habe Ihnen schon etliche Kistchen überlassen. Als Anerkennung könnten Sie mir einmal ein schönes Bild schenken!"

„Gern!" erwiderte der Maler. „Nur muß ich gestehen, daß mir die Bilder am besten gelingen, wenn ich Kistchen verwende, deren Inhalt ich vorher selbst geraucht habe. Bringen Sie mir also einmal ausnahmsweise keine leere, sondern eine mit Zigarren gefüllte Holzschachtel!"

Der Bekannte nickte nicht gerade begeistert; da er aber wußte, daß man weit im Lande die Spitzwegbilder schätzte, brachte er einige Tage später ein Kistchen mit Zigarren. Mit Staunen bemerkte Spitzweg, daß der Geizhals eine der besten Zigarrenmarken gewählt hatte. Er nickte anerkennend und sagte: „Diese wunderbaren Zigarren werden schnell geraucht sein, so daß bald das Kistchen leer sein wird. Dann male ich Ihnen ein schönes Bild auf den Deckel!"

Noch am gleichen Abend versuchte Spitzweg eine der herrlichen Zigarren. Schon beim ersten Zug aber mußte er feststellen, daß es die schlechteste Zigarre war, die er je angezündet hatte. Der Geizhals hatte einfach die billigsten Zigarren in das Kistchen gepackt.

Spitzweg warf die Zigarre fort und malte sofort auf den Deckel eine große schwarze Null. Dann schrieb er auf einen Zettel: „Zu diesem herrlichen Gemälde haben mich Ihre wunderbaren Zigarren inspiriert! Freuen Sie sich ehrlich an diesem Bild, das ich Ihnen schenke!" Beides schickte er am nächsten Tag dem Bekannten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster) i. V.: Erich Meinhard. Verlag: Lipp. Staatsztg., G. m. b. H., Detmold. — RPK. I/875. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

Hermann Blome
Obergefr., mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, fand am 14. 1. 1945 im Alter von 36 Jahren durch Feindeinwirkung den Heldentod. — In tiefem Schmerz: **Minna Blome,** geb. Dülm, **Mimmi u. Ursula,** u. alle Anverwandten. Sonneborn, im März 1945. Trauerfeier 25. März in Sonneborn.

Ludwig Langejürgen
mein lieber, guter Mann, unser treuer Vater, wurde uns durch ein tragisches Geschick infolge Feindeinwirkung im Alter von 49 Jahren genommen.
In tiefer Trauer: **Lina Langejürgen,** geb. Lesemann, Kinder u. Verwandte. Duisburg-Großenbaum, z. Z. Brake (Lippe), Pöppelbreite 322.

Herbert Kortemeier
Uffz., Nachrichtenstaffelf., EK. 1 u. 2, Nahkampfsp. u. a. Ausz., unser lieber einziger Sohn u. Bruder, mein geliebter Verlobter, fand im Alter von 24 Jahren am 20. 1. 1945 den Heldentod. — In stiller, getroster Trauer: **Familie E. Kortemeier** u. Kinder, **Elisabeth Senge** (Verlobte). Knetterheide u. Werl, im März 1945.

Hermann Röttger
Stabsgefr., unser treusorgender Sohn, mein einziger Bruder, fiel, wie sein Vater 1916, in Ungarn im Alter von 30 Jahren. — In tiefer Trauer: **Luise Schmiedeskamp,** verw. Röttger, **geb. Strunk, Heinr. Schmiedeskamp, Lieschen Schmiedeskamp.** Breden, über Herford, März 1945. Trauerf. 25. 3., 10 Uhr, Bergkirchen.

Robert Suska
Uffz. i. e. ROB.-Lehrg., mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn u. Bruder, wurde uns in Ausübung seines Dienstes im 31. Lebensjahre durch Unglücksfall entrissen. — In stiller Trauer: **Elfriede Suska, Manfred u. Rainer,** Eltern, Geschwister. Istrup, Blomberg. — Beerd. Donnerstag, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Wilhelm Fasse
geb. 13. 4. 1892, mein nimmermüder, treusorgender Mann, mein herzensguter, lieber Vater, wurde uns infolge eines Terrorangriffes jäh entrissen. — In unsagbarem Herzeleid: **Frau Hanna Fasse, Hannelore Fasse, Familie Heinr. Fasse,** u. alle Anverw. Schötmar, den 24. März 1945. Beisetzung fand in aller Stille statt.

Gustav Eggers
Obergefr. i. e. Gren.-Regt., mein lieber, herzensguter Mann u. Vater, unser lieber Sohn u. Bruder, ist an seiner schweren Verwundung am 30. 1. 1945 im Alter von 33 Jahren gestorben. — In tiefem Herzeleid: **Paula Eggers,** geb. Krüger, Sohn **Wilfried,** Eltern, Schwiegereltern u. Geschwister. — Asmissen, März 1945.

Walter Schlehmeier
Uffz., Bordf., EK. 2, gold. Frontflugspange u. a. Ausz., unser lieber jüngster Sohn u. Bruder, mein geliebter Verlobter, fiel am 2. 2. 1945 im Alter von fast 25 Jahren im Osten. In tiefer Trauer: **Simon Schlehmeier u. Frau,** geb. Fritzemeier, Geschw. u. Anverw., **Hildegard Krauskopf** als Verlobte. — Talle, im März 1945.

Walter Geller
Ltn. i. e. Flak-Regt. i. Südosten, mein geliebter Mann, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, fand im Alter von 33 Jahren am 10. 12. 1944 den Heldentod. — In tiefem Schmerz: **Lotti Geller,** geb. Schmahle, **Familie Ernst Geller.** — Brakelsiek, Alverdissen, Detmold, Ostfront.
Trauerfeier 2. Ostertag, Alverdissen.
Als liebstes und größtes Vermächtnis meines Mannes wurde mir am 11. 12. 1944 ein Sohn geschenkt. **Lotti Geller.**

Otto Windmeier
Ing., Pionier, mein über alles geliebter Mann, unser glücklicher Vater, einziger Bruder, mußte am 20. 2. 1945 im fast vollendeten 42. Lebensjahre sein Leben bei einem Terrorangriff in Italien lassen. In unsagbarem Schmerz: **Elsa Windmeier,** geb. Jünger, **Heidemarie, Gerd-Otto,** u. Angeh. Detmold, Gartenstr. 8.

Ludwig Hönig
SS-Schütze, mein über alles geliebter Mann, der glückliche Vati unseres Kindes, fand am 8. 2. 1945 im Alter von 29 Jahren an der Ostfront den Heldentod.
Tief betrauert von seiner Gattin **S. Hönig** und Söhnchen **Fritzi.** Horn i. L., im März 1945.
Als letztes und schönstes Vermächtnis meines lieben Mannes wurde mir am 1. 3. 1945 eine kleine Monika geschenkt. **S. Hönig.**

Heinrich Kehne
Uffz., Inh. d. silb. Verw.-Abz. u. Sturmabz., unser lieber, guter Sohn u. Bruder, starb an einer sich im Felde zugezogenen Krankheit. — In tiefer, stiller Trauer: **Heinrich Kehne u. Frau Minna,** geb. Neddermann, Geschwister und Angehörige. — Heiden, 21. 3. 45. — Beerdig. Sonnabend, 8½ Uhr, vom Trauerh., Heiden 137, aus.

Hermann Steinecke
Pastor i. R., entschlief sanft am 21. 3. nach einem arbeitsreichen Leben im vollendeten 85. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Emilie Steinecke,** geb. Reif. Lemgo, 21. 3. 45. Beerdigung: Freitag 8.30 Uhr von der Kapelle der Wolffschen Stiftung aus. Trauerf. 8 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitte absehen.

Heinrich Döpkens
mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, wurde am 18. 3. im 47. Lebensjahre von seinem Leiden erlöst. — In stiller Trauer: **Hedwig Döpkens,** geb. Berger, **Lieselotte und Margot** und Anverwandte. Bad Salzuflen, 18. 3. 45. — Beerdig.: Donnerst., 8 Uhr, v. d. Friedhofskap., Herforder Str. Trauerf. ¼ St. vorh.

August Bergmann
mein lieber Mann, unser guter Vater, starb am 17. 3. im 81. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit. In stiller Trauer: **Friderike Bergmann,** geb. Bobe, und Angehörige. Bad Salzuflen.
Beisetzung Donnerstag, 9 Uhr, von der Kapelle Herforder Straße aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Rudolf Adam
Lok.-Führer, mein lieber Mann, unser guter Bruder, entschlief am 10. 3. 45 nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, im Alter von 45 Jahren. In stiller Trauer: **Lieschen Adam,** geb. Engelhardt, u. **Geschw. Adam.** Kirchweyhe b. Bremen, März 1945. Beerdigung hat am 14. März 1945 in Kirchweyhe stattgefunden.

Frieda Kortemeier
geb. Heidsiek, meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwester, ist im 48. Lebensjahre für immer von uns gegangen. — In tiefem Schmerz: **Wilh. Kortemeier** (im Osten), **Erich u. Helmut.** — Lemgo, Braunauer Str. 7. Beerd. Sonnabend, 17.30 Uhr, vom Krankenh. aus. Trauerf. ½ Std. vorh.

Karoline Herdehuneke
geb. Ostmann, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, entschlief am 19. März im 70. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Hermann Herdehuneke, Familien Hermann Herdehuneke jun.** und **Karl Rebbe.** Schlangen, den 19. März 1945. Beerdigung Donnerstag, 13.30 Uhr.

Josef Pöpper
im Alter von 68 Jahren,
Paula Pöpper, geb. Pollmann,
im Alter von 48 Jahren,
unsere lieben Eltern, mußten bei einem Terrorangriff ihr Leben lassen. In stiller Trauer: **Die Kinder,** Mutter und Geschwister.
Brackwede, Augustdorf, Großenmarpe, Wanne-Eickel, Paderborn, Kamnitz (Pommern) u. im Felde, Versmold, im März 1945.
Beisetzung fand in aller Stille statt.

Pg. Wilhelm Wienkemeier
unser lieber Sohn und Bruder, wurde heute im Alter von 24 Jahren durch einen sanften Tod erlöst. **Witwe Wienkemeier.** Elbrinxen, den 17. März 1945. Beerdigung war Mittwoch, 21. März 1945, um 14 Uhr.

Klaus-Dieter
unser geliebtes Söhnchen, mein sonniges Brüderlein, nahm Gott der Herr nach kurzem Erdenglück wieder zu sich in sein Himmelreich. In stiller Trauer: **Fritz Rehm u. Frau Magdalene,** geb. Poppe, **Margret,** u. Angehörige. — Pivitsheide V. L. 214, den 19. März 1945. — Beerdigung findet am Freitag in aller Stille statt.

Fritz Grünewälder
unser lieber Vater, ist nach einem arbeitsreichen Leben im 86. Lebensjahre sanft entschlafen. In stiller Trauer: **Kinder** und Enkelkinder. — Langenholzhausen, den 17. März 1945. Die Beerdigung hat am Dienstag stattgefunden.

Fräulein Auguste Wehking
unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, verschied heute nach kurzer, schwerer Krankheit im fast vollendeten 65. Lebensjahre. Im Namen aller Angehörigen: **Familie Albert Klasing.** — Detmold, Weinbergstr. 3, 19. 3. 1945. — Beerdigung Donnerstag, 8.30 Uhr, von der Friedhofshalle aus. Trauerfeier vorher.

Elke
unser wonniges Zwillingskind und Schwesterchen, unsere liebe Nichte, mein Großkind, ist nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. — In tiefer Trauer: Uffz. **Heini Behrenshausen u. Frau Lotti,** geb. Hempelmann, **Helga u. Karin,** und alle Anverwandten. — Papenhausen u. Bad Münder, 17. 3. 1945.

Paula Stuckenbrok
geb. Wüstenfeld, unsere liebe Mutter und Tochter, entschlief am Sonntag im 35. Lebensjahre. Sie folgte ihrem lieben Manne nach 2 Jahren. In tiefer, stiller Trauer: Die Kinder **Klaus-Dieter und Rolf, Lina Lange** als Mutter. — Lage, 21. März 1945. Beerdigung: Donnerstag, 6½ Uhr, von der Friedhofshalle aus.

Dorothee Brinkhoff
unsere geliebte, treubesorgte Schwester, Tante und Schwägerin, ist heimgegangen. In tiefer Trauer: **Theodor Brinkhoff, Luise Brinkhoff.** Lemgo, 16. März 1945. Die Beisetzung fand in aller Stille statt. Beileidsbesuche dank. verbeten.

Geboren:
Klaus-Helmut, Karins Brüderchen, geb. am 17. 3. 45. **Martha Schmidtpott,** geb. Hebeker, Wachtmeister **Helmut Schmidtpott,** im Osten vermißt. — Detmold.
Gertrud, unser 5. Kind, geb. 15. 3. 1945. **Elisabeth Affeldt,** geb. Bartelmann, **Otto Affeldt.** Berlebeck 140.
Annegret, unser drittes Kind, geb. 10. 3. 45. **Marie Mischel,** geb. Wolf, z. Z. Neuenkamp b. Dörentrup 190, Feldw. **Karl Mischel,** z. Z. im Felde.
Klaus-Erich, unser dritter Junge, geb. 17. 3. 1945. **Henny Nolting,** geb. Wesemann, **Heinr. Nolting,** Schmiedemeister. — Kirchheide in Lippe.

Verlobte:
Anneliese Ameluna, Adolf Schumacher, Stabsgefreiter. — Sporkholz, 14. März 1945.
Ursula Schierenberg, Kurt Ssengulies, San.-Obergefr. — Horn i. L. / z. Z. Rinteln, 15. März 1945.
Irmgard Wessel, Albert Kircher, Oberjäger in einem Fallschirm-Rgt. Heiden, im März 1945.

Vermählte:
Helmut Kiehne, SS-Unterscharführer, **Helma Kiehne,** geb. Klöpping. Schlangen (Lippe), 20. März 1945.
Obergefreiter **Karl Fröhlking, Erna Fröhlking,** geb. Dohmeier. — Wellentrup bei Blomberg, 21. März 1945.
Fritz Strate, Uffz., **Lisa Strate,** geb. Offermann. — Lemgo (Rampendal), Herford, im März 1945.

AMTLICHES

Gefunden in der Gemeinde Istrup eine Zeltleinwand und ein Geldbetrag. **Der Amtmann in Blomberg.**

Anordnung über den Einsatz landwirtschaftlicher Trecker, Anhänger und Pferdefuhrwerke. Um einen geregelten Einsatz der landwirtschaftlichen Trecker, Anhänger und Pferdefuhrwerke unter allen Umständen zu gewährleisten, ordne ich im Auftrage der Herren Reichsverteidigungskommissare Westfalen-Nord u. Westfalen-Süd folgendes an: § 1. (1) Der Einsatz der landwirtschaftlichen Trecker, Anhänger und Gespanne erfolgt ausschließlich durch das Landesernährungsamt — Abt. A — (Landesbauernschaft) Westfalen bzw. dessen Ernährungsämter — Abt. A — (Kreisbauernschaften) auf Grund des Reichsleistungsgesetzes v. 1. 9. 1939 (RGBl. I, S. 1645). (2) Alle Bedarfsanordnungen für landwirtschaftliche Trecker und Pferdefuhrwerke sind durch den zuständigen Fahrbereitschaftsleiter an das zuständige Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft), zu richten. Bedarfsanforderungen der Ernährungs- und Landwirtschaft können unmittelbar bei dem Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft), gestellt werden. Die Bedarfsanordnung muß enthalten Warenart. Warenmenge, Verlade- u. Empfangsort sowie Zeitangabe. § 2. (1) Der Kreisbauernführer bzw. dessen Transportleiter erteilt für die einzelnen landwirtschaftlichen Trecker und Gespanne schriftliche oder mündliche Einsatzbefehle. (2) Er hat dafür zu sorgen, daß die eingesetzten landwirtschaftlichen Trecker und Gespanne rechtzeitig am Verladeort sind. § 3. Jeder Trecker- und Gespannführer erhält einen Transportschein, der genau auszufüllen ist. § 4. Werden für einen Fahrauftrag mehrere Fahrzeuge eingesetzt, so hat das Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft), einen Kolonnenführer zu bestimmen, der für die ordnungsgemäße Ausführung des Transportes verantwortlich ist. § 5. (1) Die Vergütung für die eingesetzten landwirtschaftlichen Trecker und Gespanne richtet sich nach: 1. der Verordnung über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Kraftfahrzeugen im Nahverkehr (NVP.) v. 15. 1. 1940 (RGBl. I A / 115); 2. der Anordnung über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Pferdefuhrwerken in der Provinz Westfalen v. 16. 12. 1940 (Reg.-Amtsblatt M v. 28. 12. 1940). (2) Die Bezahlung der Transportleistungen durch den Auftraggeber regelt das Ernährungsamt, Abt. A (Kreisbauernschaft). § 6. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Unna-Königsborn, den 10. 3. 1945. **Der Oberpräsident der Provinz Westfalen — Landesernährungsamt, Abt. A (Landesbauernschaft Westfalen).** I. V.: Klenker.

GESCHÄFTLICHES

Dr. Volk's Kaufmännische Privatschule, Detmold, Palaisstraße 6, Ruf 2222. Im April beginnen: Lehrgänge in kaufm. Fächern einschl. Maschinenschreiben und Kurzschrift, Kurse für Fortgeschrittene in Stenographie und Buchführung (Kontenrahmenbuchführung!) und Vorbereitungslehrgang für kaufm. Prüflinge. Anmeldungen jederzeit.

Volksfürsorge- und Deutscher Ring-Versicherte! Sofort jede Anschriftenänderung melden, und zwar bei unserer Vertretung im neuen Wohnort oder schriftlich unter Angabe der Versicherungsart, der Nummer des Versicherungsscheines und der alten Adresse bei d. Zentrale in (24) Hamburg 36, Karl-Muck-Platz 1.

Umquartierte Versicherte der Vereinigten Krankenversicherungs-A.-G., wenden sich, wenn ihnen die nächste Geschäftsstelle unbekannt ist, mit möglichst genauen Angaben unmittelbar an die **Generaldirektion Berlin W 50,** Neue Ansbacher Straße 14.

Kleinkohlenherde gegen RTE-Marken lieferbar. **Hansa-Patentkontor Fr. Frevert, Lemgo,** Bismarckstraße 44. Telephon 565.

STELLENMARKT

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen energischen, erfahrenen **Ziegelmeister** für unseren Ziegeleibetrieb in Bochum-Laer. (Hintermauerungssteine, Trocken- und Strangpresse.) Werkswohnung mit Garten vorhanden. Ausführliche schriftliche Bewerbungen an: **Ziegelei Bonnermann, G. m. b. H.,** Geschäftsstelle in **Witten-Annen,** Postfach 6.

Suche für größeren Gaststättenbetrieb eine tüchtige, zuverlässige **Köchin.** Schriftliche Meldungen unt. Nr. 838 an die Lipp. Staatszeitung.

Abiturientin, 20 Jahre, sucht Stelle als **Sprechstundenhilfe** in ärztl. oder zahnärztl. Praxis. Kenntnisse in Schreibmaschinenschreiben, Führerschein 3. Kl. Angebote: 823 L. St.

Tüchtiges, solides **Büfettfräulein,** auch Anfängerin, zum 1. April 1945 gesucht. **Hotel zur Post, Detmold.**

Tüchtige Serviererin für sofort ges. **Hotel zur Post, Detmold.**

VERSCHIEDENES

1—2 Räume von Firma für gewerbliche Zwecke gesucht. Angebote: 803 Lipp. Staatszeitung.

Einspänner-Jagdwagen oder Selbstfahrer zu kaufen oder leihen gesucht. **Niemann & Riechmann,** Holzhandlg., **Minden.** Ruf 3486, ab 18 Uhr 1015.

KLEINE ANZEIGEN

Freie Stellen

Wirtschafterin, zuverlässige, für kleinen Landhaushalt gesucht. Angebote: 766 Lipp. Staatszeitung.

Suche alleinstehende junge Frau oder Mädchen (auch ausgebombt od. evakuiert). Angebote: 0177 L. St., Lemgo.

Kinderpflegerin oder Kindergärtnerin, zuverlässige Kraft, nach Detmold per 1. 4. 1945 gesucht. Angebote: 815 L. St.

Säuglingsschwester oder Pflegerin sofort oder baldmöglichst nach Lemgo gesucht. Angebote: 0193 L. St., Lemgo.

Stellengesuche

Witwe sucht Wirkungskreis in frauenlosem Haushalt (auch ländlich). Angebote: 827 Lipp. Staatszeitung.

Junge Frau mit zwei kleinen Kindern sucht Stelle als Hausdame bei alleinstehendem Herrn. Eintritt sofort. Angebote unter Nr. 824 Lipp. Staatsztg.

Ehemaliger Handelsschüler sucht Lehrstelle im Geschäft oder Büro in der Nähe von Rinteln. Angebote: 822 L. St.

Kaufmann, 56 J., m. vielf. Praxis als Buchh.-Chef, Verk.-Leit. u. Geschäftsführer, sucht leitende Stellung in Industrie, Handel oder Verwaltung. Zuschriften: 00429 L. St. Bad Salzuflen.

Rheinländerin, 40 J., perfekt in allen Büroarbeiten, sucht Stelle als Gutssekretärin. Erste Zeugnisse vorhanden. Zuschriften: 00426 L. St., Bad Salzuflen.

Mietgesuche

Alleinstehende Dame sucht 1—2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit in Lemgo. Angebote: 0187 L. St., Lemgo.

Ehepaar sucht in der Umgebung Detmolds zwei leere oder möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit, evtl. kann in Detmold möbl. Wohnung als Tausch gegeben werden. Angebote: 788 Lipp. Staatszeitung.

Zwei ältere, sehr ruhige Damen suchen 1—2 leere Zimmer mit Küchenbenutzung oder 1 leeres, geräumiges Zimmer und Küche und etwas Kellerraum. Angebote: 830 Lipp. Staatszeitung.

Ehepaar sucht in Hiddesen 1 oder 2 Zimmer, leer oder möbliert. Angebote: 820 Lipp. Staatszeitung.

Alleinstehende Dame sucht möbl. Zimmer in Detmold nur zum Schlafen. Angebote: 818 Lipp. Staatszeitung.

Unterstellmöglichkeit, trocken, für Möbel in oder bei Detmold sofort gesucht. Angebote: 828 Lipp. Staatszeitung.

Aelteres, ruhiges Ehepaar (63 u. 64) sucht Zimmer, auch Leerzimmer, bei oder in Detmold mit Kochgelegenheit. (Wäsche, Betten und Geschirr werden gestellt.) Angebote: 806 Lipp. Staatszeitung.

Mutter und Tochter suchen 1—2 Zimmer, leer oder möbliert, außerhalb Lages. Zuschriften: 809 Lipp. Staatszeitung.

Wo findet Auslandsdeutscher angenehmes Heim oder Dauerheim, um sich mit geistigen Arbeiten beschäftigen zu können? Angebote: 0184 L. St., Lemgo.

Unabhängige ältere Dame sucht Unterkunft mit Kochgelegenheit in ruhigem Haushalt. Am liebsten bei einer einzelnen Dame. Angebote: 787 L. St.

Suche für ältere, alleinstehende Frau (Witwe) möbl. Zimmer mit voller Pension. Angebote: 0182 L. St., Lemgo.

Kassenangestellte sucht möbl. Zimmer. Angebote an: Lichterfelder Ersatzkasse, Detmold, Bismarckstraße 5.

Mutter mit älterer, berufstätiger Tochter sucht dringend 2—3 leere Zimmer als Wohnung in Lemgo. Angebote: 0189 Lipp. Staatszeitung, Lemgo.

Geschäftsfrau, alleinstehend, sucht möbl. Zimmer mit kl. Kochgelegenheit in Bad Salzuflen oder Umgebung. Zuschriften: 00427 L. St., Bad Salzuflen.

Verkäufe

Bild, sehr schönes, in Eichenrahmen (80,— RM.), Zeichenbrett mit Reißschiene und Dreieck (20,— RM.) zu verkaufen. Detmold, Lönsstr. 12, Telephon 2766.

Stubenofen (60,— RM.) zu verkaufen. Lage, Lange Straße 127.

Jauche, mehrere Tonnen, abzugeben. Lage, Lange Straße 100.

Kaufgesuche

Selbstfahrer mit Verdeck zu kaufen gesucht. Angebote an: C. Pecher Akt.-Ges., Detmold, Klüter Straße.

Wer verkauft Herren- oder Damenfahrrad an Evakuierte? Angebote an: W. Boterham, Brake i. L., Gartenstr. 172.

Motorrad, 200 ccm oder schwerer, zu kaufen gesucht. Angebote: 0195 Lipp. Staatszeitung, Lemgo.

Leichtmotorrad zu kaufen gesucht. Detmold, Postfach 40.

Leichtmotorrad dringend zu kaufen gesucht. Angebote: 825 Lipp. Staatsztg.

Federwagen, leichter, oder Kutschwagen, wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angebote: Telephon 713 Lage.

Küchenherd gesucht. C. Theopold, Detmold, Seminarstraße 16.

Kohlenherd zu kaufen gesucht. Detmold, Vor den Eichen 1, Telephon 3411.

Wäscheschränkchen und Waschschüssel zu kaufen gesucht. Röntgen, Kleinenmarpe 8.

Bettstelle mit Matratze, mögl. auch Oberbett, von evakuierter Familie zu kaufen gesucht. Prüßner, Detmold, Arminstr. 18.

Kleidungsstücke und Wäsche, Gr. 46, für Evakuierte zu kaufen gesucht. Angebote: 805 Lipp. Staatszeitung.

Anzug, gut erhalten, für Größe 1,73, Schnürstiefel, Größe 45, 1 Aktentasche. Angebote: 826 Lipp. Staatszeitung.

Kinderstiefel, Größe 25 oder 26, Herren-Unterwäsche, mittl. Größe. Biermann, Detmold, Arminstraße 72, II.

Kinderschuhe (25/26) zu kaufen gesucht. Angebote: 816 Lipp. Staatszeitung.

Kinderwagen mit Matratze gesucht. Delvaux, Detmold, Theaterplatz 3.

Kinder- oder Sportwagen für Bombengeschädigte zu kaufen gesucht. Doerr, Schötmar, Oerlinghauser Straße 28.

Kinderwagen dringend gesucht. Angebote: 831 Lippische Staatszeitung.

Kaninchenstall gesucht. E. Heinrich, Detmold, Niedersachsenstraße 45.

Bienenvölker mit Kästen oder Körben zu kaufen gesucht. Heidmann, Detmold, Mühlenstraße 11.

Gutes Milchschaf oder Lamm gesucht. Friedrich Kütenbrink, Hedderhagen Nr. 4 bei Heiden.

Drahthaar-Rüde oder Scotch-Terrier, mit Stammbaum, von Tierfreund zu kaufen gesucht. Angebote: 804 L. St.

Dachshund, kleiner, junger, kurzhaarig, zu kaufen gesucht. Luttmann, Detmold, Ernststraße 3.

Unterricht

Wer erteilt Unterricht in Englisch und Französisch? Zuschriften: 821 L. St.

Verloren — Gefunden

Verloren ein Paar Strickhandschuhe, schwarz mit grauen Streifen, von Evakuierter. Abzugeben: Lage, Marienstr. 10.

Am Freitag, 16. 3., im Zuge Bielefeld—Lemgo beim Aussteigen in Lage (21 Uhr) schwarzer Handkoffer, enthaltend u. a. wichtige Papiere auf den Namen Adam Külzer, Oberhausen, lautend, abhanden gekommen. Um Rückgabe an das Fundbüro, Bahnhof Lage, wird dringend gebeten.

Handtasche, schwarze, lederne, am 9. 3. in Lage im Zuge nach Lemgo abhanden gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Elfriede Rautenberg, Blomberg/Gassel.

Schwerkriegsbeschädigter verlor auf dem Wege von Pivitsheide, Endstation, Plantagen-Weg, Heidenoldendorf bis Detmold, Kreissparkasse, einen braunen Lederhandschuh (linker). Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in Pivitsheide V. L. 229 oder Kreissparkasse Detm. abzugeben.

Damenlederhandschuh, braun-beige, verloren. Abzugeben gegen Belohnung: Detmold, Elisabethstraße 80.

Damenhalbschuh, rechter, brauner, am Sonnabend auf dem Wege von Krumme, Exter- bis Leopoldstr. verloren. Abzugeb. geg. Belohnung: Detmold, Leopoldstr. 41.

Damenarmbanduhr, gold., von Pastorenstraße bis Rampendal (kath. Kirche) verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Lemgo, Pastorenstraße 5.

Kinderlackschühchen, kleines, schwarzes, von Hameiner Straße 14 bis Mergelkule verloren. Gegen Belohnung abzugeben: Lemgo, Hameiner Straße 14.

Foxterrier, junger, weiß-schwarz-braun, entlaufen. Wiederbringer Belohnung. Uekermanns Mühle, An der Bega.

Herrenfahrrad gefunden. Zuschriften mit Angabe der Marke unter 0200 Lippische Staatszeitung, Lemgo.

Wolldecke gefunden im Luftschutzkeller am Rathaus. Abzuholen bei Frau Rau, Lemgo, Breite Straße 64.

Lebensmittelkarte gefunden. Dr. Kaul, Detmold, Benekenstraße 7.

Verschiedenes

Wer spendet Muttermilch für meinen schwerkranken Säugling. Bin zu erreichen unter Telephon 2877 Amt Detmold. Frau Elfriede Runte, Hiddesen-Detm. 370.

Hundeamme sofort gesucht. Detmold, Telephon 3411.

Alleinstehende Frau (evakuiert) sucht Unterkunft. Angebote: 814 L. St.

Gebildete Witwe mit 4jährigem Töchterchen sucht Aufnahme, auch zur Führung eines frauenlosen Haushaltes, evtl. auch nach auswärts. Angebote: 813 L. St.

Suche Schneiderin für Kriegsdauer. Angebote: 808 Lipp. Staatszeitung.

Aeltere Frau (mit Pension) möchte älterem Herrn den Haushalt führen. Angebote: 837 Lippische Staatszeitung.

Berufstätige mit Kind sucht Schneiderin. Wohngelegenheit vorhanden. Zuschriften: 819 Lipp. Staatszeitung.

Alleinstehende Dame, Ende Fünfzig, sucht Aufnahme in gutem Hause in näherer Umgebung Detmolds. Angebote: 817 Lipp. Staatszeitung.

Aeltere Dame, 55 Jahre, sucht Unterkunft, mögl. bei einzelner Dame. Angebote: 833 Lipp. Staatszeitung.

Gartenland zu pachten oder bar zu kaufen. Gegend Herforder Straße bevorzugt. C. M. Krüger, Lemgo, Herforder Str. 153.

Gartenliebhaber sucht 500 bis 800 qm Gartenland, Umgebung von Lemgo. Langenberg, Lemgo, Neue Straße 6.